

Kommunistische Arbeiter-Zeitung

Organ der Kommunistischen Arbeiter-Partei Deutschlands

Berlin, 23. März 1929

Zu beziehen durch die Bezirksorganisationen der Partei, durch die Post oder durch die Buchhandlung für Arbeiter-Literatur, Berlin SO 36, Lausitzer Platz 13. Telefon: Moritzplatz Nr. 7832.

Alle Zahlungen auf Postcheckkonto: Berlin NW 7, Nr. 828 42. Buchhandl. 1. Arbeiter-Literatur, Berlin SO 36, Lausitzer Pl. 13.

Bei Bezug unter Streifenbild vierstellig 2,50 Mk. incl. Porto. Bei Bestellung durch die Post vierstellig 2,18 und monatlich 0,88 Mk. Erscheint wöchentlich einmal. Inserate werden nicht aufgenommen.

ren Triebkräfte als das Erdöl. Die Standard hat in Mexiko riesenkapitalien investiert und unterstützt die Rebellen mit Waffen und Geld gegen die Regierung, die zusammen mit ihrer katholischen Kirche und ihrer Sozialdemokratie auf Seiten des national-mexikanischen Petroleumkapitals steht. Die Hunderte gefallenen Soldaten der Regierung und der Aufständigen sind zur höheren Ehre des Ölprofits gestorben. — Doch davon kann in einem weiteren Artikel die Rede sein.

Aus der Internationale

Kleinholz in der KPD

In der Tschechoslowakei ist die Sektion der III. Internationale nun vollends in sich zusammengekracht. War sie an sich schon ein Gewäch eigener Art, offen sozialdemokratisch, und deshalb der Nährboden dauernder Opposition, so kam noch hinzu, daß eine Eisenhart-Kur die andere jagte. Die Führergruppen waren nach dem „Roten Tag“ einfach nicht mehr zu registrieren. Und alle wollten die „besten“ Leninisten sein. Der „Rote Tag“ selbst war der fächerlich böse Versuch, die KPD, in einem Tag zu „revolutionieren“, resp. zu zeigen, wie revolutionär sie ist. Eine Massendemonstration mit blutigen Parolen, aber ohne jede Perspektive. Kein Mensch wollte, ob nur der Polizei eine Schlichtung ziele, werden sollte, ob nach „streitiger“ Schlacht der Kampf um die Diktatur beginnen wird, oder ob nur eine Parade geplant ist. Die Polizei verbot das „Unternehmen“ und die Führer rückten, als die Massen trotzdem aus allen Gauen kamen, einfach aus. Die ganze Hohlheit einer blöden Phraseologie trat offen zutage. Nach dem Flakso versuchten alle Leninistengarnituren aus der Konkurrenz für sich Kapital zu schlagen.

Ein Parteitag, der vom 17. bis 24. Februar stattfand, setzte nun von neuem eine „Führung“ ein, die die Forderungen des „Offenen Briefes“ der Komintern endlich durchführen sollte. Den Beweis wollte diese Führung dadurch erbringen, daß sie einen Wirtschaftskampf der Textilindustrie in Erscheinung brachte. Zuerst riß und als das Experiment eines befohlenen Generalstreiks mißglückte, den Streik, der schon ins Wasser gefallen war, ehe er begonnen, koplos abbrach. Die „revolutionären“ Gewerkschaften mußten diesen Streik als „Klassenmonopol“ und „Linie“ dablei, daß die Trennung des „Internationalen All-gewerkschaftlichen Verbandes“ von der Partei durchsetzt. Dieser Verband, die einzige große Organisation, die der „Roten Gewerkschaftsinternationale“ angeschlossen war, ist nun für Moskau verloren und muß von neuem „erobert“ werden. Alles geht drunter und drüber. Die neue „Führung“ besitzt unter den eigenen Mitgliedern, geschweige denn unter den Arbeitermassen, keinerlei Autorität.

Ein Teil der aktivsten Funktionäre hat jedoch schon seit langem die praktischen Konsequenzen aus dem leninistischen Irrsinn gezogen. Die Gruppe „Roter Funktionäre“, die alle aktiven Elemente um sich sammelt und sich zum Programm der KAPD bekennen, schau den ungeschicklichen Diskreditierung der revolutionären Bewegung die einzige Kraft sein, die alle denkwürdigen Klassenbewußten Arbeiter fortreibt und ihnen den Ausweg zeigt. Die Proletarier sehen an den „roten Gewerkschaften“, daß sie ebenso versagen müssen, weil die Arbeiter in diesen Organisationen — in denen, wie im kapitalistischen Staat, die Bürokratie von Gottes Gnade über den Untertanen tritt — einfach nichts zu sagen haben. Das Problem der proletarischen Aktion von unten auf, die Führung ihrer eigenen Aktion, und die eigene Verantwortung für die eigene Tat der Arbeiter selbst, als die einzige Lösung, wird nirgends mehr von der Tagesordnung verschwinden. Unsere Genossen in der Tschechoslowakei sind von großen Aufgaben. Sie werden sich zu Recht wissen in der Erkenntnis, daß die Geschichte nicht nur unsere Lehretzerin, sondern auch unsere Verbündete ist.

Es geht vorwärts!

Am 10. 3. fand in Morchenstern die erste Bezirkskonferenz der KAPD, für den Bezirk Gablonz-Tannwald statt. — Die Konferenz brachte vor allem einen genauen Überblick über die bisher geleistete Arbeit seit der Gründungskonferenz vom 30. Dezember 1928, zeigte ungenügendes die Fehler und Mängel unserer jungen Bewegung auf und beschäftigte sich in eingehender Diskussion mit jeder einzelnen Ortsgruppe. Das Hauptreferat über die weltpolitische Lage und die Aufgaben der Arbeiterklasse, an das sich eine lebhaft diskutierte Anschließung brachte vollständige ideologische Klarheit über die Einschätzung der gegenwärtigen Lage und die sich daraus ergebende Kampftaktik der Avantgarde des revolutionären Proletariats. Die Tagung war auch insofern bedeutsam, als einige tschechische Delegierte anwesend waren, wodurch das Uebergreifen der Bewegung auf das tschechische Gebiet zum Ausdruck kam. In organisatorischer Hinsicht wurden eine Reihe wichtiger Beschlüsse gefaßt: 1. Konzentration der Agitation und Propaganda auf die wirtschaftlich wichtigsten Orte. 2. Einteilung des Bezirksgebietes in 5 Arbeits-Rayons. 3. Organisation von je einem Funktionärskreis in jedem Rayon (Klubfunktionäre). 4. Schaffung eines Bezirks-Sekretariats in Gablonz. 5. Herausgabe eines Propaganda-Organs und der „Briefe an Kommunisten“ in tschechischer Sprache, ferner eines monatlich erscheinenden Reichsmittlungsblattes zweisprachig. 6. Schaffung des Karl-Liebknecht-Kampfbundes. 6. Erweiterung des Bezirksrates. 7. Einberufung von Rayonkonferenzen. Die Konferenz war von 16 Delegierten und einigen Gästen besetzt.

Aus der Jugendbewegung

Jugend und Klassenkampf

Was man vom Kapitalismus wissen muß.

Tausende Proletariatkinder haben die Schule verlassen. Gepackt und geschüttelt von der Not des täglichen Lebens, treten sie hoffnungslos und reich mit Illusionen über die wirkliche Welt versehen, in die Gemeinschaft der arbeitenden Klasse. Was ihnen die Schule an Wissen mitgegeben hat, ist gerade gut genug, um als Grundlätze eines bürgerlichen Ausbeutungsobjekts zu genügen. Auch die Schule der demokratischen Republik ist ein Instrument des Klassenkampfes. Im Interesse des Profites pumpt sie in die jungen Hirne die Notwendigkeit von der Untertänigkeit unter die bürgerliche Ordnung. Die Wissenschaft, die für die Proletarier von größter Bedeutung ist, nämlich die Erkenntnis von dem Wesen, den Triebkräften und Bewegungsgesetzen der Wirtschaft und Gesellschaft werden ihnen in der Volksschule nicht oder in verzerrter verlogener Form vermittelt. In den Pflichtbüchern sucht es um kein Haar besser aus. Was dort an ökonomischen und gesellschaftlichen Erkenntnissen gelehrt wird, ist ein schwammiger Brei, in dem einzelne soziale faule Rosinen schwimmen. — Tritt der Saugnapf der Ausbeuteten, so wird er nach kurzer Zeit vor eine Reihe von Fragen gestellt, die klar zu beantworten eine Lebensnotwendigkeit für ihn sind. Er schaltet von früh bis spät, aber der Lohn reicht nicht zum Überleben aus, während die Jagd der Bourgeoisie nicht in die Tretmühle braucht und das Leben bis zum Neige auskostet. Der Proletarier ist ein freier Arbeiter und wird auch in der Fabrik oder auf dem Kontor schämmer als ein Sklave behandelt. Nur eine von den vielen Nummern bildet er in dem Betriebsmechanismus. Seine Tätigkeit wird

nach der Stoppuhr geregelt. In der Schule lernte man, wie der Klassiker Schüler in dem Gedicht „Die Glocke“ mit den Worten: „Wenn fröhliche Reden sie begleiten dann fließt die Arbeit munter fort“, die Arbeit posesvoll besingt. Der Hauch der Poesie entsinkt sich jetzt als die völlig entseelte moderne Knechtung am fließenden Band.

Der junge Proletarier fühlt am eigenen Leibe, wie die Preise steigen und die Kaufkraft seines Lohnes sinkt. Er sieht, wie Millionen aus dem Produktionsprozeß herausgeschleudert werden und die Stempelmarkte bevölkern. So stellt auch ihm die Geschichte die Frage muß das sein? Kann das nicht geändert werden? Auf diese Fragen gibt ihm seine Schulweisheit und die gesamte bürgerliche Wissenschaft keine befriedigende Antwort. — Für sie ist der heutige Zustand eine göttliche Weltordnung, an der im Prinzip nichts geändert werden darf. Höchstens, daß über dem Wege sozialreformistischer Bettel-suppen die Auswütsche verkleistert werden sollen. Um diese Welt zu überwinden und andere Zustände zu schaffen, gilt es zu erkennen. Was ist der Grund und das Wesen der heutigen Wirtschaftsordnung, des Kapitalismus?

Die kapitalistische Warenproduktion ist nicht immer gewesen. Es gingen ihr andere Wirtschaftsformen voraus. In dieser Reihe bildet der Kapitalismus eine besondere Stufe, um die Entfaltung der kapitalistischen Warenproduktion waren neben den natürlichen Bedingungen zwei wichtige Faktoren notwendig, Kapital und freie Arbeiter. Was ist Kapital? Das Wort Kapital führt zurück auf die römische caput = Haupt. Das bedeutete bei den Römern die Hauptsumme, im Gegensatz zum Zins. Kapital ist also das Geld, das Mehrzeit bringt. Der heutige Wertbegriff Kapital taucht gegen das Ende des Mittelalters auf. Er knüpft an das aus dem Sclavum-wort caput im mittelalterlichen Latein gebildeten Wort caputale = Vieh an, und ist im Gegensatz zum toten Geld das Geld, was scheinbar lebendig und fruchtbar ist, weil es Gewinn (Zinsen) erwirbt. Karl Marx nennt Kapital „sich verwertender Wert“. Ein Kapital ist, ungeachtet Arbeit, die mit lebendiger Arbeit verbunden ist, um den Wert der aufgewandten Arbeit zu erhalten und zu vermehren.

Erst in der kapitalistischen Produktionsweise tritt das Kapital als profitmachende Erscheinung in Erscheinung, und zwar in der Form von Wucher-, Handels- und Industriekapital. Es ist ein historischer Begriff. Die Schwelweisheit und die vulgäre Ökonomie suchen den historischen Ursprung des Kapitalismus in der Erfindung der Erfindung des Kapitalismus und die Ausbeutungsnatur des Kapitals wegzulügen, indem sie einfach einen Gütervorrat, der zu neuer Produktion dient, und Nutzenzinsen zu Kapital stempelt. Durch solche falsche Tricks wird allerdings jeder Mensch und zu allen Zeiten Kapitalist.

Wie ist nun das Kapital entstanden? Da wurde und wird noch immer das schöne Märchen von dem braven Manne gesungen, der durch Fleiß, Klugheit und Sparsamkeit das erste Kapital aufspeicherte. Ein wirklich historisches Bild von der Entstehung des Kapitals entwirft Marx bei der Schilderung der ursprünglichen Akkumulation (Aufhäufung). Die Entdeckung der Gold- und Silberländer in Amerika, die Ausrottung, Verwilderung und Vererbung der eingeborenen Bevölkerung, die Bergwerke, die beflühende Eroberung und Ausplünderung von Ostindien, die Verwanderung von Afrika in ein Gebirge zur Handelszucht auf Schwarzhaute, bezeichnen die Morgenröte der kapitalistischen Produktionsweise. So führt die Entstehung des Kapitals zurück auf die Herrschaft des Menschen über den Menschen. Auf die Lösung eines Teiles der Bevölkerung von ihren Produktionsmitteln und Aneignung und Ausbeutung fremden Eigentums.

Neben dem Kapital bildet der freie Arbeiter einen notwendigen Faktor zur Entfaltung der kapitalistischen Warenproduktion. Dieser Faktor entstand aus dem Ueberfluß der Arbeiterkräfte des jetzt zehnjährigen Zehnjährigen im 15. und 16. Jahrhundert und der gewaltsamen Enteignung der Bauern. Die Expropriation (Enteignung) des ländlichen Produzenten, des Bauern von Grund und Boden bildet die Grundlage des ganzen Prozesses der ursprünglichen Akkumulation. (Marx.) Die Väter der heutigen Proletarier waren von Haß und Hof vertriebene Bauern, die nicht mehr unter der Hörigkeit des Feudalherren standen, und die Gesellen, die außerhalb des Zunftmehrs blieben und die über nichts anderes verfügten als ihre Arbeitskraft, die sie nun stück- oder stundenweise verkaufen mußten. Sie waren „freie“ Arbeiter ohne Produktionsmittel. Ihre „Freiheit“ schiedete sie an die Kette des Kapitals. So steht an der Wiege des Kapitalismus nicht der Spartogef und Fleiß des braven Mannes, sondern Blut, Not und Elend aus allen Poren schwitzend, ist das Kapital auf die Welt gekommen.

Der werdende Kapitalismus sprengte das Zunftsystem durch das Manufakturkapital. Die handwerkliche Produktion wird gesteigert und vervollkommen durch die Teilarbeit.

Wir empfehlen:

- A. Bebel, Mein ältestes Leben (3 Bände) geb. 12,-
- A. Balabanoff, Erziehung der Massen zum Marxismus kart. 2,50 — 3,50
- Bucharin, Die politische Ökonomie des Rentners — 4,-
- Engels, Ludwig Feuerbach und der Ausgang der klassischen Philosophie Gortler, Der historische Materialismus (Neudruck) brosch. 1,- — 2,50
- Der Imperialismus, der Weltkrieg und die Sozialdemokratie — 1,20
- Offener Brief an den Gen. Lenin — 0,50
- Gewerkschaften oder Altg. Arbeiter-Union — 0,15
- Die KPD, im eigenen Spiegel — 0,75 — 1,75
- Lenin, Staat und Revolution — 1,20
- Liebknecht, Reden und Aufsätze — 2,50
- Briefe aus dem Zuchthaus — 1,50
- Luttmann, Die russische Revolution 1917 — 0,25 — 0,50
- Briefe aus dem Gefängnis — 1,50
- Marx, Klassenkämpfe in Frankreich Der Bürgerkrieg in Frankreich — 1,80
- Pokrowski, Historische Aufsätze — 3,-
- Reed, 10 Tage, die die Welt erschütterten — 4,- 4,50
- Trotsky, Grundfragen der Revolution — 1,50
- Terrorismus und Kommunismus — 3,-
- Thalheimer, Einführung in den dialektischen Materialismus — 3,-
- Dethron-Sohns Stellung in der Vorgeschichte des dialektischen Materialismus — 3,-
- Literatur der Sexualwissenschaft: Hodans, Brinet uns wirklich der Klamptorsteine brosch. 0,60
- Geschlecht und Liebe geb. 11,50
- Sexualethik und Sexualberatung kart. 2,60 — 5,-
- Bub und Mädel — 3,-
- Mamm, Die Verhütung, Empfängnisverhütung brosch. 1,25
- Richter, Die in ihre Hände fallen kart. 3,20
- Rühle, Sexual-Analyse — 3,50
- Maria Wintner, Verhütung oder Verhütung der Schwangerschaft brosch. 0,50
- Der Mensch von morgen kart. 3,50
- Ben Lindsey, Kameradschaftliche Buchhandlung — 8,50
- Buchhandlung — Lausitzer Platz 13.

Der ungelernete Arbeiter wird ein Ausbeutungsobjekt. Mit der Einführung der Maschine steigt die Produktion ins Riesenhafte. Der Kapitalismus fröhlich Frauen- und Kinderfleisch, weil es billiger wie Männerhände ist. Im Zeichen der Maschine, des Dampfes und der Elektrizität verändert er in einigen Jahrzehnten das Antlitz der Erde. Die Landwirtschaft wird verdrängt und riesige Industriezentren wachsen aus dem Boden, die durch ein dichtes Verkehrsnetz verbunden sind. Die gesteigerte Produktion sprengt den nationalen Rahmen mit dem und unter dem sie aufgewachsen ist. Die gewaltigen Mengen an erzeugten Waren hungern nach neuen Absatzgebieten. Eine Periode des Imperialismus mit kriegsüsterem Machtwort zieht die ganze Welt in den Strudel der kapitalistischen Warenproduktion. Der Kampf um die Macht läßt die bürgerliche Ordnung in den Grundfesten erzittern.

Mit der Sprengung der Zunftwirtschaft und des Manufakturkapitals werden aber auch die alten geschäftlichen Verhältnisse gesprengt. Eine neue Klasse, das Proletariat, wächst mit dem Kapitalismus und durch ihn auf. Die Konzentration des Kapitals führt zu immer größeren Zusammenballungen der Ausbeuteten. So lange der Kampf gegen Absolutismus, Feudalismus, nicht beendet war, marschierte die Arbeiterklasse im Schlepptau der Bourgeoisie. Mit der fortschreitenden Entwicklung tritt das Proletariat in einen immer bewußteren Gegensatz zur bürgerlichen Ordnung. Die historische Rolle des Kapitalismus, die Entfaltung der Produktionskräfte ist erfüllt. Er stößt an seine geschichtlichen Schranken. Das Privateigentum an den Produktionsmitteln wird zur Fessel der Produktivkräfte. Steigender Druck und furchtbare Krisen treiben die Lebensinteressen des Proletariats in unüberbrückbare Schranken. Er kämpft um die Abschaffung des Kapitalismus. Er wird gefüllt — wie Marx sagt — von der wachsenden Empörung der stets anschwellenden und durch den Mechanismus des kapitalistisch-gewinnstreben selbst geschulden, verkommen, organisierten Arbeiterklasse. Das Privateigentum an den Produktionsmitteln hört auf, damit fällt die Ausbeutung. An Stelle des Kapitalismus tritt der Kommunismus.

Aus dem Wirtschaftsleben

Groß-Brief

Die KPD „hilft“ den Erwerbslosen.

Erwerbslosenversammlung am 5. März, 14 Uhr, Alexandrinenstraße. Familiensaal für ungefähr 150 Personen. Die Anwesenden bestanden zu 70 Prozent aus Schmalmeinkämpfern; davon 40 Prozent (14-17jährig), zum Teil in Galantiform, eifrig mit Schalkspiegeln besetzt. Um 14 Uhr 30 Min. Anfragen, wann die Versammlung eigentlich beginnen soll? Wir haben keinen Referenten hier, sonst könnte es losgehen. Allgemeine Heiterkeit, zum Teil recht stürmisch. Eine weitere Erklärung der KPD-Versammlungsleitung wurde von den eigenen Genossen niedergebrellt. Eine halbe Stunde lang Leipziger Allerlei, zwischen dem Bekanntheit der Tagesordnung. Endlich verkündete freudestrahelnd die Versammlungsleitung, daß Referenten eintrösten sei. Schöbiger bagam nun seinen Beruf auszuüben. Laut Aufforderung gab er mit eleganter Verbeugung nach, Evers zu heißen und daß er erst vor 15 Minuten telefonisch beordert sei, hier zu referieren. Er erzählte uns den Anwesenden, die Arbeitslosen wirkte steige noch immer ja, und das Arbeitslosen-gesetz wirkte sich immer schlechter aus. Einzelne Abschnitte und Beispiele aus dem Gesetz folgten. (Die Arbeitslosen waren erst aus soviel Weisheit.) Die KPD, als einzige Arbeiterpartei (19 Jahre) für die Arbeitslosen ein und stelle eintrage im Reichstag. Mit erhabener Stimme: „Und was tut ihr?“ (Wahrscheinlich meinte er seine Schalkspiegler.) 20 Minuten zebrauchte er, um seine Tiraden von sich zu reden. Zusammengefaßt, die Erwerbslosen brauchen nur die KPD, unterstützen und es wird gleich um 90 Prozent besser um sie bestellt sein. In der Diskussion (Redezeit 10 Minuten): interessierte Schmalmeinkämpfer hielten schon 5 Minuten für ausreichend. Ein Genosse erzählte uns, welcher auch kein Ausweg wußte, aber doch schon erkannt hatte, daß die parlamentarischen Parteien unfähig sind, die bestehenden Verhältnisse zu ändern. Mehrere andere waren derselben Auffassung. Ein Genosse erzählte uns, welches das Wort erzählte hatte machte den Versammelten klar, aus welchen Motiven heraus die KPD, die vorwärtsschreitende Erwerbslosen-Aktivität für ihre Parteizwecke einzusparen sucht, und zeigte ihnen den Weg, den sie endlich beschreiten müssen, um aus dem kapitalistischen Kampf herauszukommen. Die Anwesenden waren den Ausführungen des Betreffenden bisher mit größter Aufmerksamkeit gefolgt. Als er nun seine Rede beendete mit der Aufforderung an die Erwerbslosen, die Moskauer Kalender zu kaufen, versuchten die Schalkspiegler den Eindruck der Rede durch Tumult zu verwischen. Kräftige Schlichtertrübe der Menge heraus bewiesen, daß durch solche Methoden nichts als ein Chaos nicht mehr zu überzeuigen sind. Ein KPD-Mann versuchte dann noch zu retten, was zu retten war. Er führte aus: Die KPD-Abgeordneten ließen sich im Interesse der Arbeitslosen sogar mit dem Gummiknüppel bearbeiten. Mehr könnten sie doch wirklich nicht tun. (Man beneißt bloß nicht, warum die KPD noch immer für die Erhöhung der Polizeibeamtengehälter eintritt.) Hierauf ergriff ein Referent Nr. 2 das Schlußwort. Gleichzeitig begann die Erwerbslosen das Lokal zu verlassen. Im ganzen ein Beweis, daß die Arbeiter die KPD-Phrasen zu durchschauen beginnen.

Neben dem Kapital bildet der freie Arbeiter einen notwendigen Faktor zur Entfaltung der kapitalistischen Warenproduktion. Dieser Faktor entstand aus dem Ueberfluß der Arbeiterkräfte des jetzt zehnjährigen Zehnjährigen im 15. und 16. Jahrhundert und der gewaltsamen Enteignung der Bauern. Die Expropriation (Enteignung) des ländlichen Produzenten, des Bauern von Grund und Boden bildet die Grundlage des ganzen Prozesses der ursprünglichen Akkumulation. (Marx.) Die Väter der heutigen Proletarier waren von Haß und Hof vertriebene Bauern, die nicht mehr unter der Hörigkeit des Feudalherren standen, und die Gesellen, die außerhalb des Zunftmehrs blieben und die über nichts anderes verfügten als ihre Arbeitskraft, die sie nun stück- oder stundenweise verkaufen mußten. Sie waren „freie“ Arbeiter ohne Produktionsmittel. Ihre „Freiheit“ schiedete sie an die Kette des Kapitals. So steht an der Wiege des Kapitalismus nicht der Spartogef und Fleiß des braven Mannes, sondern Blut, Not und Elend aus allen Poren schwitzend, ist das Kapital auf die Welt gekommen.

Der werdende Kapitalismus sprengte das Zunftsystem durch das Manufakturkapital. Die handwerkliche Produktion wird gesteigert und vervollkommen durch die Teilarbeit.

Organisationsische Mitteilungen

Duisburg. Sonntag, den 24. März 1929, nachmittags: Kombinierte Bezirkskonferenz Ruhrgebiet! Lokal und genaue Zeit werden noch durch Rundschreiben bekanntgegeben.

Groß-Bericht

Achtung! Achtung! Die Delegation zur Kranzniederlegung an den Gräbern der Kapp-Putsch-Gefallenen trifft sich am Sonntag, den 17. März, pünktlich vormittags 10 Uhr, am Bld. Adlershof.

Herausgeber und für den Inhalt verantwortlich: Wühle Tietz, Berlin N. Jasmunder Str. 20, bei Kresse. — Druck-Druckerei für Arbeiter-Literatur, W. Isdonat, Berlin O 1.

Bestellzettel

Ich bestelle hiermit die „Kommunistische Arbeiter-Zeitung“ Organ der Kommunistischen Arbeiter-Partei Deutschlands per Post — frei Hans. Der Bestellzettel ist als Drucksache oder persönlich an die Buchhandlung für Arbeiter-Literatur, Berlin SO 36, Lausitzer Platz 13, zu senden. Name: Ort: Straße:

Trotzkis Ende

Die Sucht, Außerlichkeiten bis zur Lächerlichkeit aufzubauschen und so die wirklichen Probleme, von denen sie ausgestrahlt werden zu verunkeln, hat auch über den Fall Trotzkis jenen Schleier gebreitet. Es ist das so der Brauch parlamentarischer Politik; besser gesagt ihr Wesen überhaupt.

Trotzki hat bürgerlicher Pressevertretern erklärt, daß er nur noch zwei Sorgen habe: Sein und seiner Familie Gesundheit und die Vollendung seiner literarischen Arbeiten. Politisch gedanke er zurückzutreten. Seiner Einreise und Aufenthaltserlaubnis in Deutschland werden kaum unüberwindliche Schwierigkeiten erwachsen. Ein Memorien-schreiber mehr? Es bleibt ein mißliches Vergnügen, sich den Kopf darüber zu zerbrechen, ob die Erklärungen Trotzki eines der berühmten „Manöver“ des geriebenen Bolschewiken darstellen. Dieses Vergnügen und die daraus folgende Blamage können wir ruhig dem „Leninbund“ überlassen, dessen prominentesten Machter den „Trotzkismus vor einigen Jahren noch aus „aktischen“ Gründen jeden Tag toschlugen, und die nun mit ihrer Trotzki-Hilfe erleben, daß die internationale Bourgeoisie zum Teil aus denselben Gründen wie sie, nicht davor zurückschreckt, Trotzki mit Tausenden von Dollar Honorar bezuzspringen. Was sollen wohl angesichts dieser Großzügigkeit noch die Schärlein der armen Proleten? Es sind andere Gründe, die Trotzki zur Ruhe zwingen würden, auch dann, wenn er gesund wäre, und wenn er nicht in materiellen Schwierigkeiten wäre. Karl Marx sagt darüber:

„Bürgerliche Revolutionen, wie die des achtzehnten Jahrhunderts, stürmen rascher von Erfolg zu Erfolg, ihre dramatischen Effekte überbieten sich, Menschen und Dinge scheinen in Feuerbrillen gefaßt, die Ekstase ist der Geist des Tages; aber sie sind kurzlebig, bald haben sie ihren Höhepunkt erreicht, und ein langer Katzenjammer erfaßt die Gesellschaft, ehe sie die Resultate ihrer Drang- und Sturmpetode nichtern sich aneignet lernt. Proletarische Revolutionen dagegen, wie die des neunzehnten Jahrhunderts, kritisieren beständig sich selbst, unterbrechen sich fortwährend in ihrem eigenen Lauf, kommen auf das scheinbar Vollbrachte zurück, um es wieder von neuem anzufangen, verhöhnen grausam-gründlich die Halbheiten, Schwächen und Erbärmlichkeiten ihrer ersten Versuche, scheinen ihren Gegner nur niederzuwerfen, damit er neue Kräfte aus der Erde sauge und sich riefenhaft ihnen gegenüber wieder aufreichte, schrecken stets von neuem zurück vor der unbestimmten Ungeheuerlichkeit ihrer eigenen Zwecke, bis die Situation geschaffen ist, die jede Umkehr unmöglich macht, und die Verhältnisse selbst rufen: Hic Rhodus, hic salta! Hier ist die Rose, hier tanze!“

Wir wollen damit nicht sagen, daß die russische Revolution nicht von proletarischen Kräften beeinflusst gewesen wäre, und Trotzki und Genossen nicht die Repräsentanten dieser Kräfte gewesen wären. Aber entscheidend bleibt, daß in Rußland zwei Klassen um die Macht rangen: Das Proletariat und die Bauern. Die Bauern gaben der russischen Revolution jenen genialen Schwung, der alle Dämme der zaristischen Ordnung niederriß — aber die Bauern waren wiederum die Träger des konservativen Elements nach dem Sturz des Zarismus. Dana ändert nichts die heldenmütige Abwehr der weißgardistischen Konterrevolution, im Gegenteil: alle Spannkraft und Opferbereitschaft, aller Heroismus entsprangen den konkreten Zielen der Bauern: das eroberte Land um jeden Preis zu verteidigen; und in diesem Kampfe war Trotzki zweifellos die zentrale Figur, die mit den Dingen, die ihn trugen — die Klasseninteressen der Bauern — wie in Feuerbrillen gefaßt — strahlte so lange bis die Interessen der Bauern und die der Proletarier wieder gegeneinander starben: der Kampf der russischen Bauern um den Individualbesitz durch die nationale russische Agrarrevolution, und die Interessen des russischen Proletariats, das als Teil des Weltproletariats um die Aufhebung des bürgerlichen Eigentums kämpft — und besiegt wurde.

Die Tragödie Trotzki's wird in dem Moment zur

Tragikomödie, wo er anfängt, seine literarischen Fähigkeiten einzusetzen um davon abzulenken, daß er im Grunde genommen im heutigen Rußland auf der Grundlage des Privateigentums eine revolutionäre internationale Klassenpolitik betreiben möchte, im Gegensatz zu seinem Gegenspieler Stalin. Diese Meinung von sich und den Dingen ist so weltfremd und utopisch, daß sie notwendigerweise ihre Argumente von der persönlichen Unvollkommenheit des heutigen russischen Diktators ableitet und die eigenen Kräfte so einschätzt, daß die realen Klassenverhältnisse ganz aus der Polemik verschwinden. Erklärlich wird dieser Versuch durch die eigene Belastung mit der eigenen Vergangenheit, aber er gewinnt dadurch nicht an Wert.

So landet Trotzki nicht als revolutionärer Internationalist außerhalb Rußlands, sondern als verbissener Trojst, als Phantasiest, der klug genug ist, die konterrevolutionären Akte Stalins gegen revolutionäre Proletarier anzuschlagen und Stalins Kredit zu untergraben. Aber dies geschieht nicht, um den Arbeitern der Welt die tatsächlichen Probleme aufzuzeigen und im Sinne des internationalen Klassenkampfes die Konsequenzen zu ziehen, sondern die Frage von Revolution und Konterrevolution in Rußland wird von einer realen Klassenangelegenheit zu einer Frage der Qualität der Personen in der russischen Regierung verzerrt. Diese Ueberschätzung der eigenen Person wird von vielen Arbeitern hingenommen, weil sie nicht durchschauen, daß die Fähigkeiten Trotzki's bei Organisation der Roten Armee auf dem Massenwillen der Millionen der russischen Bauern beruhten; daß dieselbe Kraft einer Persönlichkeit jedoch genau so an diesem Massenwillen zerschellen muß, wenn sie sich gegen ihn richtet. So zehrt Trotzki noch von einer Tradition — die ihn wohl mit einem revolutionären Nimbus umgab, die aber in ihrem Kern schon antiprotletarisch orientiert war durch die Kräfte, die wirksam waren, auch wenn die Repräsentanten der Aktion persönlich andere Ziele im Auge hatten. Mit dem Siege der bürgerlichen Konterrevolution gegen den Feudalismus und das Proletariat wird jedoch jeder utopistische Spekulation der Boden entzogen. Die russische Revolution folgt dem allgemeinen Gesetz großer bürgerlicher Revolutionen nach. Sie fröh ihre eigenen Väter einen nach dem anderen auf, entweder durch den Uebergang der Führer in das Lager der Konterrevolution wie die amtlichen Leninisten, oder durch Kerker und Verbannung derer, die sich gegen die treibenden sozialen Kräfte stemmen.

Trotzki sieht in der russischen Revolution nicht das letzte Vorspiel der proletarischen Revolution gegen den Weltkapitalismus. Er ist Nationalist geblieben und steht den Problemen der internationalen Arbeiterbewegung fremd gegenüber. Er spielt nicht die Rolle des internationalen Kämpfers, sondern die des Märtyrers, dessen letzte Weisheit das große Wort drück alleine! Er ist politisch heimatlos geworden, das schlimmste, was einem Revolutionär passieren kann. Er pfeift auf dem Leninbund, mit seinem Namen politische Geschäfte macht, weil für seine Polemik gegen die russische Regierung ihm auch die bürgerliche Presse offen steht. Er kann nicht zurück, weil er zu gleicher Zeit seine Vergangenheit verteidigen muß, und seine eigene Vergangenheit ist der Boden aus dem sein Schicksal wuchs.

Das Proletariat jedoch hat keine Zeit, große Männer zu bewundern, die die Welt anklagen, weil diese verfluchte Welt über sie hinweggeht. Das revolutionäre Proletariat der kapitalistischen Länder ist die Pioniertruppe, die Avantgarde, die die Lehren der proletarischen Kraftanstrengung auch in Rußland in die Rüstkammer für den internationalen Kampf einreißt, um das Proletariat zu befähigen durch die eigene Kraft seiner eigenen Klasse die weltumstürzende Aktion vorzubereiten und durchzuführen, die auch dem russischen Proletariat die Kräfte zuleitet, die russischen Eigentumsverhältnisse von neuem umzustürzen, um dem Ziel des Weltproletariats, der kommunistischen Gemeinschaft, zum Triumph zu verhelfen. Eine Aufgabe die viele wirklich große Geister schon befähigte, ihr Herzblut hinzugeben, auf den Ruhm der Bourgeoisie zu verzichten und, von ihr gemordet wurden, auf den Lippen noch „den Spott und den zuckenden Hohn“. Sie werden nicht hervorleuchten, an ihren Taten wird sich die befreiende Menschheit aufrichten und in ihrem Schatten werden versinken die Tschitschiner und Stalin und ihre Gegenspieler wie der Schatten eines Grashalms in der Sonnenfinsternis.

Minister als Popanz

Der Sozialdemokratischen Partei ist es nicht gelungen, eine Koalitionsregierung zusammenzubringen. Es blieb daher der Herrmann Müller-Regierung nichts übrig, als den Etat dem Parlament vorzulegen und die Entscheidung der erachteten Herren abzuwarten. Die bürgerlichen Parteien und die Sozialdemokratie streifen sich um die Ehre, wer der schuldige Teil an dem Zusammenbruch der Verhandlungen ist. Von vorneherein muß bemerkt werden, daß Herrmann Müller überhaupt noch keine Vorschläge gemacht hatte, die eine Einigung über die finanzpolitischen Forderungen der deutschen Volkspartei bezweckten. Er hatte sich vielmehr darauf beschränkt, den Koalitionsgegner zu unterbreiten. Trotzdem war Herr Scholz von der Deutschen Volkspartei nicht zu bewegen, nur einen Schein von Bereitschaft zu zeigen. Die Niederlage, die sich Stresemann in seiner Partei geholt hatte, kam hier offen zum Ausdruck. Die in der Deutschen Volkspartei vertretenen Industriekreise haben nicht das allgeringste Interesse, die Verantwortung für den Etat und für die Reparationsabmachungen zu übernehmen. Dies ist Stresemann so deutlich betont worden, daß er in Anbetracht seiner Niederlage seinen Posten als Außenminister aus „Gesundheitsrücksichten“ niedergelegt will. Die deutsche Volkspartei gibt vollkommen bewußt und rücksichtslos den bisher über Alles geliebten, verehrten und bewunderten Führer, den Mann, der das größte Vertrauen des Auslandes genießt, den Held von Locarno und Thoiry in der Minute preis, in der die „pazifistische“ Erfüllungspolitik nicht mehr ihren realen Machtinteressen entspricht. Die Mißerfolge, die Herr Stresemann in den beiden letzten Jahren zu verzeichnen hatte, gleichzeitig mit dem erstarkenden Selbstbewußtsein des deutschen Kapitals, waren der beste Beweis, daß die Methode der Verständigung um jeden Preis, ausgekostet war. Sie brachte keine greifbaren Erfolge mehr. Das Entente-kapital wollte und will keine weitere und insbesondere keine ständige Revidierung des Versailler Vertrages und des Dawesabkommens zulassen. Die zunehmende Notwendigkeit, den Krieg und seine Folgen auch durch Erfüllung des durch ihn hervorgerufenen gegenseitigen Belastungen zu liquidieren, versperrt in immer stärkerem Maße die Möglichkeit eines Nachlassens der Forderungen. Außerdem drängt gerade infolge der Beschränkung des deutschen Kapital gewährten Moratoriums die wirtschaftliche Notwendigkeit der Reparationsverpflichtung. Das deutsche Kapital hat infolge der Krise, deren Zeitdauer es selbst auf mehrere Jahre berechnet, nur dann ein Interesse an Reparationsabmachungen, wenn es durch sie Antriebskraft erhält. Nicht mit Unrecht macht es gerade Stresemann den Vorwurf, daß er durch sein vorzeitiges Nachgeben bei dem Dawespakt die jetzige Situation verschuldet hat. Schließlich ist auch die „pazifistische“ Phrase und die schönen Reden von Stresemann kein Geschäft mehr für das Kapital. Die Realität der Verhandlungen liegt nicht mehr in den Unterredungen der klärenden plärsierenden und in Völkerbundsgesten machenden Außenminister, sondern bei den führenden Männern des herrschenden Bankkapitals. Stresemann ist also doppelt entbehrlich, zumal da er keineswegs die Fähigkeiten besitzt, die sehr schwierigen und erhebliche Sachkenntnis verlangenden Wirtschaftsverhandlungen zu führen. Durch seine Locarno-Politik ist er auch innerlich dem notwendigen Widerstand gegenüber den Forderungen des Entente-kapitals nicht gewachsen. Die Interessen der deutschen Industrie verlangen aber eine stärkere Stellungnahme und Betonung der imperialistischen Machtpositionen des deutschen Kapitals. Die Locarno-Politik muß daher liquidiert werden und mit ihr auch der Vertreter ihrer Politik, Stresemann. Er gehört auf den Schutttrümmern der Geschichte.

Die Demokratische Partei, die eins die Aufnahme von Stresemann, als es im Jahre 1918 galt, sich auf den Boden der Tatsachen zu stellen, wegen seiner all zu alldenselben Vergangenheit abgelehnt hat, bietet ihm jetzt einen Platz in ihren Reihen an. Der alldeutsche Pazifist Stresemann, das Symbol der preussischen Politik, landet jetzt in der Partei der Sozialen. Die deutsche Volkspartei scheidet jetzt bewußt aus der Koalition aus. Sie verläßt den Boden

helfen. Eine Aufgabe die viele wirklich große Geister schon befähigte, ihr Herzblut hinzugeben, auf den Ruhm der Bourgeoisie zu verzichten und, von ihr gemordet wurden, auf den Lippen noch „den Spott und den zuckenden Hohn“. Sie werden nicht hervorleuchten, an ihren Taten wird sich die befreiende Menschheit aufrichten und in ihrem Schatten werden versinken die Tschitschiner und Stalin und ihre Gegenspieler wie der Schatten eines Grashalms in der Sonnenfinsternis.

den kleinbürgerlich verbrämten, den deutschen Imperialismus verdeckend vorkämpfenden und bezicht die Linie des aktiven Imperialismus. Sie ist sich dabei bewußt, daß sie den parlamentarischen Ausschlag gibt. Das Zentrum, das wegen der Stellungnahme der christlichen Arbeiterschaft nicht in der Lage ist, ohne weiteres das rigorose Diktat der in brutaler Form gestellten Forderungen der deutschen Volkspartei anzunehmen, nimmt deshalb eine abwartende Haltung ein. Es macht seine Entscheidungen von der praktischen Haltung der Koalitionsgenossen bei der Bewilligung der einzelnen Etatsforderungen abhängig. Die sozialdemokratische Partei ist als einziger gezwungen, schon jetzt Farbe zu bekennen. Sie stellt den Finanzminister und muß die positiven Vorschläge bringen. Diese Stellung als gnadenspendende Partei, nicht etwa für das Proletariat, sondern für das Kapital, ist selbst dem sonst so abgebrühten „Vorwärts“ unangenehm.

Noch nie hat eine Regierung in Deutschland so hohe neue Steuerlasten verlangt, wie es jetzt Herr Hillerding tut. Die Finanzminister, die die Bourgeoisie seit 1925 stellen, haben regelmäßig die Steuerlasten gesenkt, wenn auch nur diejenigen, die eine Belastung für das Kapital enthielten. Der „Vorwärts“ entschuldigt sich und stammelt ungerades Zeug von der Notwendigkeit, den von dem Bürgergeiz verfertigten Etat wieder in Ordnung zu bringen. Man habe eben eine böse Erbschaft übernommen. Die früheren Regierungen seien an allem schuld. Die arme Sozialdemokratie müsse dies ausbaden. Die bürgerlichen Regierungen hätten auf die Warnung der die Katastrophe vorausschauenden Sozialdemokratie nicht geachtet. Trotz der 600 Millionen neuen Steuern kämpfte die Sozialdemokratie für den Interessen der Arbeiterschaft. Sie wehre sich mit allem Mitteln gegen die von den kapitalistischen Parteien verlangte Streckung der sozialen Ausgaben. Sie vertritt dabei, daß sie selbst die Forderungen der Reichswehr und der Reichsmarine, insbesondere für die Panzerkreuzer A, wahrscheinlich als produktive Ausgaben ohne Kritik im Etat belassen. Die Reichswehr allein erfordert 12 Millionen Mark. Dazu kommen noch die Pensionen, welche für die sogenannte tote Division, das heißt die Toten des Krieges bezahlt werden, sowie für die Kriegesbeschädigten. Beide Positionen zusammen machen ungefähr 1 1/2 Milliarden aus. Die Finanznot Deutschlands, die Hillerding so betont hat, und die ihren krassen Ausdruck in dem Defizit von 738 Millionen findet, wird noch überboten durch das Kassendefizit von über 500 Millionen, das bisher durch kurzfristige Anleihen gedeckt wurde. Das Deckungsprogramm erfordert trotz aller Streichungen 379 Mill. Mk. neue Steuern. Der Hauptvorschlag der bürgerlichen Parteien besteht in einer Besteuerung der öffentlichen Betriebe, der Gas-, Elektrizitäts- und Wasserwerke, also in neuen den gesamten Konsum der Arbeiterschaft besonders betreffenden Steuern. Außerdem sollen die Kosten des Sozialstaats herabgesetzt und die Umsatzsteuer erhöht werden. Es ist zu schön zu lesen, wie die Sozialdemokratie sich gegen die lebensgefährlichen Eingriffe in den Sozialetat wehrt. Sie weiß anscheinend nichts von der Tatsache, daß auch die für den Sozialetat verwendeten Steuern durch die Arbeit der Massen aufgebracht und aus ihnen herausgepreßt werden. Sie hofft bei der Abwehr dieser Anträge auf die Unterstützung des Zentrums und was sie nicht offen ausspricht, der kommunistischen Partei. Ihre Schamlosigkeit ist nur, daß sie keine positive Bewußtseinsentwicklung hat. Die Sozialdemokratie ist nur neugierig, was die anderen tun werden. Sie wartet nicht die Vertrauensfrage zu stellen. Sie ist nur kompromißbereit. Das einzige, was sie verlangt, ist, daß der Etat wirklich ausgeglichen wird. Die Form, in der dies erfolgen soll, ist ihr gleich. Die deutsche Volkspartei will ebenfalls das Gleichgewicht des Etats. Ihr ist aber die Form keineswegs gleichgültig, sondern im Gegenteil entscheidend. Die Sozialdemokratie will den Schein der Macht, während sich die deutsche Volkspartei mit der Macht ohne den Schein begnügt. Die Regierung Hermann Müller ist sogar zum

Der Marxismus als Kulturtradition

(Schluß.)
Die genaue Lehre Marx' von der sozialen Revolution wird ein ganz neues Licht auf das Problem der Kulturtradition. Die soziale Revolution des Proletariats und seine Theorie, der Marxismus, tragen einen unüberwindlichen Charakter nur, insofern sie den Kampf gegen die kolossale Widerstandskraft der Produktionsverhältnisse der bürgerlichen Gesellschaft führen. Allerdings, dieser Kampf umfaßt alle Seiten des Lebens. Er entwickelt sich sowohl als direkter politischer Kampf, der unmittelbar gegen den bürgerlichen Staat gerichtet ist, wie auch außerhalb der Kulturtradition, seine sich bewußt von ihr los und führe einen prinzipiellen Kampf gegen sie. Gleichzeitig kann man an keinem anderen Beispiele mit größerer Anschaulichkeit die dialektische Natur der marxistischen Kulturkonzeption demonstrieren.
In der Tat: Das Verhältnis des Marxismus zur Philosophie ist gewissermaßen die Grenze der möglichen Negation der Kulturtradition. Der Marxismus „besetzt“ die Philosophie. Friedrich Engels sagt dazu in seinem „Anti-Dühring“ folgendes: „Schon auf jede einzelne Wissenschaft die Forderung herantritt, über ihre Stellung im Gesamtzusammenhang der Dinge und der Kenntnis von den Dingen sich klar zu werden, ist jede besondere Wissenschaft vom Gesamtzusammenhang überflüssig. Was von der ganzen bisherigen Philosophie dann noch selbständig bestehen bleibt, ist die sehr und tiefe, wirtschaftliche, technische und kulturelle Degradation. Im zweiten Fall bekommen wir einen unerhörten Aufschwung der Produktivkräfte auf der Grundlage der Kulturtradition.“
Deshalb ist die soziale Revolution für das Proletariat nicht nur ein schmerzhaftes chirurgische Operation am verfaulenden Körper der kapitalistischen Welt, sondern gleichzeitig eine schöpferische Tat, die das Proletariat mit der gesamten positiven Kultur der Vergangenheit, mit allen Möglichkeiten der Kulturtradition ihrer Testamente erkennbaren Zukunft verknüpft.
Die konkrete Eigenart, die konkrete Komplexität des historischen Prozesses besteht darin, daß die soziale Revolution nicht auf einmal in der Welt ausbricht. Der Vorstoß durch die Oktoberrevolution in Rußland fand nicht das Echo der anderen Länder. Trotzdem mögen Ansätze vorhanden sein, die aber mit den schwierigsten Verhältnissen rechnen müssen.
Auf operativ schließlich auch dieser Prozeß der Aneignung der Kulturtradition durch die Massen sich vollziehen mag, so darf man doch die führende, organisierende und richtunggebende Rolle nicht vergessen, die dabei der Marxismus, als theoretische Lehre, spielt. Der Marxismus selbst ist das höchste synthetische Resultat der wissenschaftlichen, philosophischen und politischen Kultur. Der Marxismus wäre undenkbar ohne die klassische politische Ökonomie, ohne den französischen Materialismus des 18. Jahrhunderts und den klassischen deutschen Idealismus, ohne die kritische Arbeit der utopistischen Sozialisten.

Streifen bereit, wenn sich absolut und unter gar keinen Umständen eine Mehrheit finden läßt. Dieser Heroismus ist geradezu bewundernswert. Man wartet brav die tödliche Kugel ab. Man stirbt für ein Minister, Gehalt und Pension laufen weiter. Am witzigsten und deshalb am gemeinsten, hat sich der frühere Finanzminister Dr. Reinhold ausgesprochen. Er verlangt einen „Feldzugsplan“ zu Gunsten der Steuerzahler. Herrlich schön, wenn man dazu die von ihm vorgeschlagene Ersparungsmöglichkeit betrachtet. Gespart werden soll gerade an allen Positionen, die im Etat zu Gunsten der Steuerzahler figurieren. Der Witz an der Geschichte ist, daß dem Steuerzahler erspart wird, Wohlfahrtsausgaben für sich zu machen. Sind wirklich sehr ernste und schwierige Aufgaben, die eine solche Eisenbarkeit auf dem Gebiet der Sozialpolitik verlangt. Wenn man diese Vorschläge noch zur Zeit erwägt in der 3 Millionen Arbeitelose am Verlangen sind, so ist dieser Witz des Herrn Reinhold besonders blüht. Die kapitalistische Gesellschaftsordnung benutzt die von ihr erzeugten Krisen, um die von der Krise Betroffenen zum Lumpenproletariat zu werfen. Die Sozialdemokratie erklärt demgegenüber, daß die Kapitalbildung notwendig sei, und daß sie noch gesteigert werden müsse. Allerdings sei die von ihr gewünschte Kapitalbildung nicht gleichbedeutend mit Kapitalbildung im Unternehmenssinne. Es sollen nicht alles die großen Häutchen haben, auch der kleine Mann muß sein Schäflein ins Trockene bringen können.

Wirklich hierzig diese all umfassende Fälschung. Leider stellt das Rezept im Widerspruch mit dem augenblicklichen Stand der kapitalistischen Wirtschaft. Dies macht zwar nichts aus. Der kleine Mann kann sich ja wenigstens so auf die Zukunft etwas freuen. Geordnete Finanzen sind die Voraussetzung gesunder Wirtschaft. Mag auch dabei ein Proletariat verrecken. Blos kein finanzielle Katastrophe. Es könnte Gott helfen — zu einer Inflation und damit zu einer Revolution kommen. Das Proletariat muß vorweg dafür sorgen, daß das Kapital geordnete Wege geht. Es ist wirklich ein Glück, daß die Sozialdemokratie für die Zukunft des Kapitals sorgt. Sie zehlt dabei so selbstlos vor, daß sie die Interessen der Arbeiterschaft dem kapitalistischen Profitinteresse unterordnet. Ihre Bereitwilligkeit ist umso größer, wenn sie mit stiller Erlaubnis des Kapitals den Ministerposten besetzen darf. Gerade der Verlauf der Verabschiedung des Etats zeigt am besten, daß eine tatsächliche Macht gar nicht besteht. Sie muß alles akzeptieren, was die kapitalistische deutsche Volkspartei verlangt. Früher brachte sie es wenigstens zu einem Kompromiß, jetzt muß sie sich einem Diktat fügen. Ein Clown nach noch eine bessere Figur, weil er weiß, daß er ein Narr sein soll. Die deutsche Sozialdemokratie verliert über Titularminister, über deren Machtbefugnisse selbst ein Clown erbaute. In Narrenvergnügen in Ministerkleidung, Pietrots, das sind deutsche Arbeitervertreter. Figuren vom letzten Karneval. Das Proletariat muß diese Verzugsgeschicht mit seinem Blut bezahlen. Wie lange noch?

Sozialistische Rundschau

Der Wirtwart in den Gewerkschaften

Der „Deutsche Industrieverband“ im Kontrast.

Während die Oberbürokratie dazu übergeht, die Spaltung der Gewerkschaften durchzuführen, meldet der „Vorwärts“, daß Herr Weyer, der bisherige Besitzer des „Deutschen Industrieverbandes“, um Verhandlungen nachgeschickt hat zwecks Wiedervereinigung mit dem Deutschen Metallarbeiterverband. Dem oberflächlichen Beobachter mag dieser „Schritt“ des Herrn Weyer überraschend erscheinen, denn, dem die Praxis dieses ehrenwerten Herrn nicht

zweifelhaft ist, es ist klar, daß er nur von Demagogie lebe, und nachdem er erkannt ist, seine Position zu wackeln beginnt, hin- und her zu rennen, um sich endlich langst hinüber und zu gleicherzeit versucht, einige Trimmer als Heiratskaff zurückzutreiben.
Interessant ist dabei, wie die Reichsleitung des „Leinbundes“, der auf parteipolitischen Gebiet ungefähr dieselbe Unmöglichkeit ist, wie die „Selbständigen Verbände“ auf dem Gebiete der Gewerkschaften, zeitweilig erhebende Ratschläge erteilt, wie aus dem Wirtwart herauszukommen wäre. Wir lesen da im „Volkswillen“ vom 15. März:

„Die Reichsleitung des Leinbundes scheidet ebenso offen, wie die Schaffung oppositioneller Verbände durch die KPD, ab. Es ist ein Versuch des DVV, für sich selbst ein Revolutionsbewegung zu betreiben, die revolutionäre als vielmehr reformistische Gründe Veranlassung dazu geben. Wir können verstehen, daß mancher Genosse des DVV, bitter enttäuscht sein wird über diese Entwicklung seiner Organisation und seine Führer am liebsten des Verrats beschuldigen möchte. Nichts wäre falscher als das. Es ist einfacher, offen für die Wiedervereinigung mit den Freien Gewerkschaften einzutreten, wenn die Erkenntnis vorhanden ist, daß die selbständigen Verbände keine im wesentlichen anderen Verhältnisse in der Feder verhalten, zu glauben, daß die Illusion eines „revolutionären“ Verbandes aufrechtzuerhalten, der in Wirklichkeit weder revolutionär ist noch auch nur einen Teil seiner Aufgaben erfüllen kann, die die Arbeiterschaft unbedingt von ihren gewerkschaftlichen Verbänden verlangen, ist ein Schritt zurück. Es genügt eben der revolutionäre Wille zum Kampfe gegen das Unternehmertum keineswegs; die zwangsläufige Entwicklung der gesamten bisherigen Gewerkschaften ist stärker.“

Eine Spaltung des DVV, muß bei der eventuellen Zurückführung in den DMV, auf jeden Fall vermieden werden.
Angesichts solcher Tatsachen dürfen viele Genossen der selbständigen Verbände in der Feder verhalten, zu glauben, daß die Wiedervereinigung mit dem DVV, ein Schritt zurück ist, ist ein Irrtum. Die Mitglieder des Leinbundes im DVV, auf die für die Wiedervereinigung mit den Freien Gewerkschaften eintreten. Wir hoffen darüber hinaus, daß die Mitglieder der selbständigen Verbände aus ihrer bisherigen politischen Haltung die Konsequenzen ziehen, sich dem Leinbund anschließen und damit zum Ausdruck bringen, auf neuer Basis verstärkt und umgebrochen den Kampf gegen den Reformismus in den bürokratischen Gewerkschaften und Parteien aufzunehmen.
Wir haben keine Ursache zu verschweigen, daß die hier darlegte Auffassung der Reichsleitung des Leinbundes noch die tiefste Auffassung des gesamten Leinbundes ist. Wir sind jedoch der festen Überzeugung, daß die harten Tatsachen mehr die unbedingte Richtigkeit unserer Haltung bestätigen und beweisen als alle Diskussionen, und daß sich auch diese Genossen zur Politik der Reichsleitung des Leinbundes bekennen werden.“

Die Wahrheit ist, daß der „Leinbund“ endlich gezwungen ist, zur Frage des Klassenkampfes, und im konkreten Sinne zur Frage der Organisation und Taktik der Massenkampftätigkeit zu nehmen. Trotz, als Reklamiergänger, konnte auf die Dauer kein Programm ersetzten. Eine kürzlich stattgefundene Reichskonferenz hat dann drei Richtungen gezeigt und dieser Wirtwart, kann als der Anfang vom Ende des Leinbundes angesehen werden.

Die Reichsleitung selbst verkündet hier ihr „Programm“. Es besitzt in kürzeren Zügen das — was uns Heinrich Brandler viel besser sagt: Im Rahmen der Verfassung, in diesem Falle der Verfassung der Gewerkschaften, die „Macht“ erobern, ohne zu spalten, ohne überhaupt viel Aufsehen zu machen. Leise, ganz leise zieht's durch den Raum.

Und weil nun trotzdem „neue Formen“ (!) nötig sind, neue „Kampftagungen“, infolge der unvermeidlichen Entwicklung der Ge-

zellschaft abstrahiert, ist sie mit den besten Erkenntnissen ihrer zweitausendjährigen Geschichte der einzige Quell, der das theoretische Denken entwickelt.
Engels sagt: „Die empirische Naturforschung hat eine so unmeßbare Masse von positivem Erkenntnisstoff angehäuft, daß die Notwendigkeit, ihn auf jedem einzelnen Untersuchungsgebiete systematisch seinem inneren Zusammenhang nach abzuheben, schlechthin unabweisbar geworden ist. Ebenso unabweisbar wird es, die einzelnen Erkenntnisgebiete unter sich in den richtigen Zusammenhänge zu bringen. Damit aber begibt sich die Naturwissenschaft auf den Boden der Philosophie.“
Aber nur die Anlage nach eine ungeborene Eigenschaft, diese machte sich darauf, mit Gewehr und Messer bewaffnet, auf die Jagd nach dem entflohenen Mörder. Es gelang ihnen, unterstützt von ihren Frauen, den Neger einzufangen. Dieser wurde auf einen Scheiterhaufen gebunden, der mit Benzin überzogen und dann angezündet wurde. Etwa 3000 Personen, die zum Teil mit Automobilen aus weiter Umgebung herantelephoniert wurden, wohnten dem Tode des Negers bei.
Ich teilte das Zimmer mit dem Schulleiter. Wenige Minuten, nachdem wir uns in unser Zimmer zurückgezogen hatten, lag er im Bett und schlief. Ich benutzte den ungewohnten Luxus einer Lampe, um meine Notizen zu studieren und einzelne neue Einfälle niederzuschreiben. Plötzlich befiel mich indes Angstgefühl, daß eilige Schritte im Dunkel der Gänge herauf rufen. Ich brach die Arbeit ab und sah nach der Uhr, es war nach elf. Ich horchte angestrengt, um mehr zu hören als das hastige Pochen meines Pulses. Ich vernahm Stimmengemurmel, dann ein galoppierendes Pferd, welches wieder und wieder auf die Jagd nach dem entflohenen Mörder. Es gelang ihnen, unterstützt von ihren Frauen, den Neger einzufangen. Dieser wurde auf einen Scheiterhaufen gebunden, der mit Benzin überzogen und dann angezündet wurde. Etwa 3000 Personen, die zum Teil mit Automobilen aus weiter Umgebung herantelephoniert wurden, wohnten dem Tode des Negers bei.
Ich teilte das Zimmer mit dem Schulleiter. Wenige Minuten, nachdem wir uns in unser Zimmer zurückgezogen hatten, lag er im Bett und schlief. Ich benutzte den ungewohnten Luxus einer Lampe, um meine Notizen zu studieren und einzelne neue Einfälle niederzuschreiben. Plötzlich befiel mich indes Angstgefühl, daß eilige Schritte im Dunkel der Gänge herauf rufen. Ich brach die Arbeit ab und sah nach der Uhr, es war nach elf. Ich horchte angestrengt, um mehr zu hören als das hastige Pochen meines Pulses. Ich vernahm Stimmengemurmel, dann ein galoppierendes Pferd, welches wieder und wieder auf die Jagd nach dem entflohenen Mörder. Es gelang ihnen, unterstützt von ihren Frauen, den Neger einzufangen. Dieser wurde auf einen Scheiterhaufen gebunden, der mit Benzin überzogen und dann angezündet wurde. Etwa 3000 Personen, die zum Teil mit Automobilen aus weiter Umgebung herantelephoniert wurden, wohnten dem Tode des Negers bei.
Ich teilte das Zimmer mit dem Schulleiter. Wenige Minuten, nachdem wir uns in unser Zimmer zurückgezogen hatten, lag er im Bett und schlief. Ich benutzte den ungewohnten Luxus einer Lampe, um meine Notizen zu studieren und einzelne neue Einfälle niederzuschreiben. Plötzlich befiel mich indes Angstgefühl, daß eilige Schritte im Dunkel der Gänge herauf rufen. Ich brach die Arbeit ab und sah nach der Uhr, es war nach elf. Ich horchte angestrengt, um mehr zu hören als das hastige Pochen meines Pulses. Ich vernahm Stimmengemurmel, dann ein galoppierendes Pferd, welches wieder und wieder auf die Jagd nach dem entflohenen Mörder. Es gelang ihnen, unterstützt von ihren Frauen, den Neger einzufangen. Dieser wurde auf einen Scheiterhaufen gebunden, der mit Benzin überzogen und dann angezündet wurde. Etwa 3000 Personen, die zum Teil mit Automobilen aus weiter Umgebung herantelephoniert wurden, wohnten dem Tode des Negers bei.
Ich teilte das Zimmer mit dem Schulleiter. Wenige Minuten, nachdem wir uns in unser Zimmer zurückgezogen hatten, lag er im Bett und schlief. Ich benutzte den ungewohnten Luxus einer Lampe, um meine Notizen zu studieren und einzelne neue Einfälle niederzuschreiben. Plötzlich befiel mich indes Angstgefühl, daß eilige Schritte im Dunkel der Gänge herauf rufen. Ich brach die Arbeit ab und sah nach der Uhr, es war nach elf. Ich horchte angestrengt, um mehr zu hören als das hastige Pochen meines Pulses. Ich vernahm Stimmengemurmel, dann ein galoppierendes Pferd, welches wieder und wieder auf die Jagd nach dem entflohenen Mörder. Es gelang ihnen, unterstützt von ihren Frauen, den Neger einzufangen. Dieser wurde auf einen Scheiterhaufen gebunden, der mit Benzin überzogen und dann angezündet wurde. Etwa 3000 Personen, die zum Teil mit Automobilen aus weiter Umgebung herantelephoniert wurden, wohnten dem Tode des Negers bei.
Ich teilte das Zimmer mit dem Schulleiter. Wenige Minuten, nachdem wir uns in unser Zimmer zurückgezogen hatten, lag er im Bett und schlief. Ich benutzte den ungewohnten Luxus einer Lampe, um meine Notizen zu studieren und einzelne neue Einfälle niederzuschreiben. Plötzlich befiel mich indes Angstgefühl, daß eilige Schritte im Dunkel der Gänge herauf rufen. Ich brach die Arbeit ab und sah nach der Uhr, es war nach elf. Ich horchte angestrengt, um mehr zu hören als das hastige Pochen meines Pulses. Ich vernahm Stimmengemurmel, dann ein galoppierendes Pferd, welches wieder und wieder auf die Jagd nach dem entflohenen Mörder. Es gelang ihnen, unterstützt von ihren Frauen, den Neger einzufangen. Dieser wurde auf einen Scheiterhaufen gebunden, der mit Benzin überzogen und dann angezündet wurde. Etwa 3000 Personen, die zum Teil mit Automobilen aus weiter Umgebung herantelephoniert wurden, wohnten dem Tode des Negers bei.
Ich teilte das Zimmer mit dem Schulleiter. Wenige Minuten, nachdem wir uns in unser Zimmer zurückgezogen hatten, lag er im Bett und schlief. Ich benutzte den ungewohnten Luxus einer Lampe, um meine Notizen zu studieren und einzelne neue Einfälle niederzuschreiben. Plötzlich befiel mich indes Angstgefühl, daß eilige Schritte im Dunkel der Gänge herauf rufen. Ich brach die Arbeit ab und sah nach der Uhr, es war nach elf. Ich horchte angestrengt, um mehr zu hören als das hastige Pochen meines Pulses. Ich vernahm Stimmengemurmel, dann ein galoppierendes Pferd, welches wieder und wieder auf die Jagd nach dem entflohenen Mörder. Es gelang ihnen, unterstützt von ihren Frauen, den Neger einzufangen. Dieser wurde auf einen Scheiterhaufen gebunden, der mit Benzin überzogen und dann angezündet wurde. Etwa 3000 Personen, die zum Teil mit Automobilen aus weiter Umgebung herantelephoniert wurden, wohnten dem Tode des Negers bei.
Ich teilte das Zimmer mit dem Schulleiter. Wenige Minuten, nachdem wir uns in unser Zimmer zurückgezogen hatten, lag er im Bett und schlief. Ich benutzte den ungewohnten Luxus einer Lampe, um meine Notizen zu studieren und einzelne neue Einfälle niederzuschreiben. Plötzlich befiel mich indes Angstgefühl, daß eilige Schritte im Dunkel der Gänge herauf rufen. Ich brach die Arbeit ab und sah nach der Uhr, es war nach elf. Ich horchte angestrengt, um mehr zu hören als das hastige Pochen meines Pulses. Ich vernahm Stimmengemurmel, dann ein galoppierendes Pferd, welches wieder und wieder auf die Jagd nach dem entflohenen Mörder. Es gelang ihnen, unterstützt von ihren Frauen, den Neger einzufangen. Dieser wurde auf einen Scheiterhaufen gebunden, der mit Benzin überzogen und dann angezündet wurde. Etwa 3000 Personen, die zum Teil mit Automobilen aus weiter Umgebung herantelephoniert wurden, wohnten dem Tode des Negers bei.
Ich teilte das Zimmer mit dem Schulleiter. Wenige Minuten, nachdem wir uns in unser Zimmer zurückgezogen hatten, lag er im Bett und schlief. Ich benutzte den ungewohnten Luxus einer Lampe, um meine Notizen zu studieren und einzelne neue Einfälle niederzuschreiben. Plötzlich befiel mich indes Angstgefühl, daß eilige Schritte im Dunkel der Gänge herauf rufen. Ich brach die Arbeit ab und sah nach der Uhr, es war nach elf. Ich horchte angestrengt, um mehr zu hören als das hastige Pochen meines Pulses. Ich vernahm Stimmengemurmel, dann ein galoppierendes Pferd, welches wieder und wieder auf die Jagd nach dem entflohenen Mörder. Es gelang ihnen, unterstützt von ihren Frauen, den Neger einzufangen. Dieser wurde auf einen Scheiterhaufen gebunden, der mit Benzin überzogen und dann angezündet wurde. Etwa 3000 Personen, die zum Teil mit Automobilen aus weiter Umgebung herantelephoniert wurden, wohnten dem Tode des Negers bei.
Ich teilte das Zimmer mit dem Schulleiter. Wenige Minuten, nachdem wir uns in unser Zimmer zurückgezogen hatten, lag er im Bett und schlief. Ich benutzte den ungewohnten Luxus einer Lampe, um meine Notizen zu studieren und einzelne neue Einfälle niederzuschreiben. Plötzlich befiel mich indes Angstgefühl, daß eilige Schritte im Dunkel der Gänge herauf rufen. Ich brach die Arbeit ab und sah nach der Uhr, es war nach elf. Ich horchte angestrengt, um mehr zu hören als das hastige Pochen meines Pulses. Ich vernahm Stimmengemurmel, dann ein galoppierendes Pferd, welches wieder und wieder auf die Jagd nach dem entflohenen Mörder. Es gelang ihnen, unterstützt von ihren Frauen, den Neger einzufangen. Dieser wurde auf einen Scheiterhaufen gebunden, der mit Benzin überzogen und dann angezündet wurde. Etwa 3000 Personen, die zum Teil mit Automobilen aus weiter Umgebung herantelephoniert wurden, wohnten dem Tode des Negers bei.
Ich teilte das Zimmer mit dem Schulleiter. Wenige Minuten, nachdem wir uns in unser Zimmer zurückgezogen hatten, lag er im Bett und schlief. Ich benutzte den ungewohnten Luxus einer Lampe, um meine Notizen zu studieren und einzelne neue Einfälle niederzuschreiben. Plötzlich befiel mich indes Angstgefühl, daß eilige Schritte im Dunkel der Gänge herauf rufen. Ich brach die Arbeit ab und sah nach der Uhr, es war nach elf. Ich horchte angestrengt, um mehr zu hören als das hastige Pochen meines Pulses. Ich vernahm Stimmengemurmel, dann ein galoppierendes Pferd, welches wieder und wieder auf die Jagd nach dem entflohenen Mörder. Es gelang ihnen, unterstützt von ihren Frauen, den Neger einzufangen. Dieser wurde auf einen Scheiterhaufen gebunden, der mit Benzin überzogen und dann angezündet wurde. Etwa 3000 Personen, die zum Teil mit Automobilen aus weiter Umgebung herantelephoniert wurden, wohnten dem Tode des Negers bei.
Ich teilte das Zimmer mit dem Schulleiter. Wenige Minuten, nachdem wir uns in unser Zimmer zurückgezogen hatten, lag er im Bett und schlief. Ich benutzte den ungewohnten Luxus einer Lampe, um meine Notizen zu studieren und einzelne neue Einfälle niederzuschreiben. Plötzlich befiel mich indes Angstgefühl, daß eilige Schritte im Dunkel der Gänge herauf rufen. Ich brach die Arbeit ab und sah nach der Uhr, es war nach elf. Ich horchte angestrengt, um mehr zu hören als das hastige Pochen meines Pulses. Ich vernahm Stimmengemurmel, dann ein galoppierendes Pferd, welches wieder und wieder auf die Jagd nach dem entflohenen Mörder. Es gelang ihnen, unterstützt von ihren Frauen, den Neger einzufangen. Dieser wurde auf einen Scheiterhaufen gebunden, der mit Benzin überzogen und dann angezündet wurde. Etwa 3000 Personen, die zum Teil mit Automobilen aus weiter Umgebung herantelephoniert wurden, wohnten dem Tode des Negers bei.
Ich teilte das Zimmer mit dem Schulleiter. Wenige Minuten, nachdem wir uns in unser Zimmer zurückgezogen hatten, lag er im Bett und schlief. Ich benutzte den ungewohnten Luxus einer Lampe, um meine Notizen zu studieren und einzelne neue Einfälle niederzuschreiben. Plötzlich befiel mich indes Angstgefühl, daß eilige Schritte im Dunkel der Gänge herauf rufen. Ich brach die Arbeit ab und sah nach der Uhr, es war nach elf. Ich horchte angestrengt, um mehr zu hören als das hastige Pochen meines Pulses. Ich vernahm Stimmengemurmel, dann ein galoppierendes Pferd, welches wieder und wieder auf die Jagd nach dem entflohenen Mörder. Es gelang ihnen, unterstützt von ihren Frauen, den Neger einzufangen. Dieser wurde auf einen Scheiterhaufen gebunden, der mit Benzin überzogen und dann angezündet wurde. Etwa 3000 Personen, die zum Teil mit Automobilen aus weiter Umgebung herantelephoniert wurden, wohnten dem Tode des Negers bei.
Ich teilte das Zimmer mit dem Schulleiter. Wenige Minuten, nachdem wir uns in unser Zimmer zurückgezogen hatten, lag er im Bett und schlief. Ich benutzte den ungewohnten Luxus einer Lampe, um meine Notizen zu studieren und einzelne neue Einfälle niederzuschreiben. Plötzlich befiel mich indes Angstgefühl, daß eilige Schritte im Dunkel der Gänge herauf rufen. Ich brach die Arbeit ab und sah nach der Uhr, es war nach elf. Ich horchte angestrengt, um mehr zu hören als das hastige Pochen meines Pulses. Ich vernahm Stimmengemurmel, dann ein galoppierendes Pferd, welches wieder und wieder auf die Jagd nach dem entflohenen Mörder. Es gelang ihnen, unterstützt von ihren Frauen, den Neger einzufangen. Dieser wurde auf einen Scheiterhaufen gebunden, der mit Benzin überzogen und dann angezündet wurde. Etwa 3000 Personen, die zum Teil mit Automobilen aus weiter Umgebung herantelephoniert wurden, wohnten dem Tode des Negers bei.
Ich teilte das Zimmer mit dem Schulleiter. Wenige Minuten, nachdem wir uns in unser Zimmer zurückgezogen hatten, lag er im Bett und schlief. Ich benutzte den ungewohnten Luxus einer Lampe, um meine Notizen zu studieren und einzelne neue Einfälle niederzuschreiben. Plötzlich befiel mich indes Angstgefühl, daß eilige Schritte im Dunkel der Gänge herauf rufen. Ich brach die Arbeit ab und sah nach der Uhr, es war nach elf. Ich horchte angestrengt, um mehr zu hören als das hastige Pochen meines Pulses. Ich vernahm Stimmengemurmel, dann ein galoppierendes Pferd, welches wieder und wieder auf die Jagd nach dem entflohenen Mörder. Es gelang ihnen, unterstützt von ihren Frauen, den Neger einzufangen. Dieser wurde auf einen Scheiterhaufen gebunden, der mit Benzin überzogen und dann angezündet wurde. Etwa 3000 Personen, die zum Teil mit Automobilen aus weiter Umgebung herantelephoniert wurden, wohnten dem Tode des Negers bei.
Ich teilte das Zimmer mit dem Schulleiter. Wenige Minuten, nachdem wir uns in unser Zimmer zurückgezogen hatten, lag er im Bett und schlief. Ich benutzte den ungewohnten Luxus einer Lampe, um meine Notizen zu studieren und einzelne neue Einfälle niederzuschreiben. Plötzlich befiel mich indes Angstgefühl, daß eilige Schritte im Dunkel der Gänge herauf rufen. Ich brach die Arbeit ab und sah nach der Uhr, es war nach elf. Ich horchte angestrengt, um mehr zu hören als das hastige Pochen meines Pulses. Ich vernahm Stimmengemurmel, dann ein galoppierendes Pferd, welches wieder und wieder auf die Jagd nach dem entflohenen Mörder. Es gelang ihnen, unterstützt von ihren Frauen, den Neger einzufangen. Dieser wurde auf einen Scheiterhaufen gebunden, der mit Benzin überzogen und dann angezündet wurde. Etwa 3000 Personen, die zum Teil mit Automobilen aus weiter Umgebung herantelephoniert wurden, wohnten dem Tode des Negers bei.
Ich teilte das Zimmer mit dem Schulleiter. Wenige Minuten, nachdem wir uns in unser Zimmer zurückgezogen hatten, lag er im Bett und schlief. Ich benutzte den ungewohnten Luxus einer Lampe, um meine Notizen zu studieren und einzelne neue Einfälle niederzuschreiben. Plötzlich befiel mich indes Angstgefühl, daß eilige Schritte im Dunkel der Gänge herauf rufen. Ich brach die Arbeit ab und sah nach der Uhr, es war nach elf. Ich horchte angestrengt, um mehr zu hören als das hastige Pochen meines Pulses. Ich vernahm Stimmengemurmel, dann ein galoppierendes Pferd, welches wieder und wieder auf die Jagd nach dem entflohenen Mörder. Es gelang ihnen, unterstützt von ihren Frauen, den Neger einzufangen. Dieser wurde auf einen Scheiterhaufen gebunden, der mit Benzin überzogen und dann angezündet wurde. Etwa 3000 Personen, die zum Teil mit Automobilen aus weiter Umgebung herantelephoniert wurden, wohnten dem Tode des Negers bei.
Ich teilte das Zimmer mit dem Schulleiter. Wenige Minuten, nachdem wir uns in unser Zimmer zurückgezogen hatten, lag er im Bett und schlief. Ich benutzte den ungewohnten Luxus einer Lampe, um meine Notizen zu studieren und einzelne neue Einfälle niederzuschreiben. Plötzlich befiel mich indes Angstgefühl, daß eilige Schritte im Dunkel der Gänge herauf rufen. Ich brach die Arbeit ab und sah nach der Uhr, es war nach elf. Ich horchte angestrengt, um mehr zu hören als das hastige Pochen meines Pulses. Ich vernahm Stimmengemurmel, dann ein galoppierendes Pferd, welches wieder und wieder auf die Jagd nach dem entflohenen Mörder. Es gelang ihnen, unterstützt von ihren Frauen, den Neger einzufangen. Dieser wurde auf einen Scheiterhaufen gebunden, der mit Benzin überzogen und dann angezündet wurde. Etwa 3000 Personen, die zum Teil mit Automobilen aus weiter Umgebung herantelephoniert wurden, wohnten dem Tode des Negers bei.
Ich teilte das Zimmer mit dem Schulleiter. Wenige Minuten, nachdem wir uns in unser Zimmer zurückgezogen hatten, lag er im Bett und schlief. Ich benutzte den ungewohnten Luxus einer Lampe, um meine Notizen zu studieren und einzelne neue Einfälle niederzuschreiben. Plötzlich befiel mich indes Angstgefühl, daß eilige Schritte im Dunkel der Gänge herauf rufen. Ich brach die Arbeit ab und sah nach der Uhr, es war nach elf. Ich horchte angestrengt, um mehr zu hören als das hastige Pochen meines Pulses. Ich vernahm Stimmengemurmel, dann ein galoppierendes Pferd, welches wieder und wieder auf die Jagd nach dem entflohenen Mörder. Es gelang ihnen, unterstützt von ihren Frauen, den Neger einzufangen. Dieser wurde auf einen Scheiterhaufen gebunden, der mit Benzin überzogen und dann angezündet wurde. Etwa 3000 Personen, die zum Teil mit Automobilen aus weiter Umgebung herantelephoniert wurden, wohnten dem Tode des Negers bei.
Ich teilte das Zimmer mit dem Schulleiter. Wenige Minuten, nachdem wir uns in unser Zimmer zurückgezogen hatten, lag er im Bett und schlief. Ich benutzte den ungewohnten Luxus einer Lampe, um meine Notizen zu studieren und einzelne neue Einfälle niederzuschreiben. Plötzlich befiel mich indes Angstgefühl, daß eilige Schritte im Dunkel der Gänge herauf rufen. Ich brach die Arbeit ab und sah nach der Uhr, es war nach elf. Ich horchte angestrengt, um mehr zu hören als das hastige Pochen meines Pulses. Ich vernahm Stimmengemurmel, dann ein galoppierendes Pferd, welches wieder und wieder auf die Jagd nach dem entflohenen Mörder. Es gelang ihnen, unterstützt von ihren Frauen, den Neger einzufangen. Dieser wurde auf einen Scheiterhaufen gebunden, der mit Benzin überzogen und dann angezündet wurde. Etwa 3000 Personen, die zum Teil mit Automobilen aus weiter Umgebung herantelephoniert wurden, wohnten dem Tode des Negers bei.
Ich teilte das Zimmer mit dem Schulleiter. Wenige Minuten, nachdem wir uns in unser Zimmer zurückgezogen hatten, lag er im Bett und schlief. Ich benutzte den ungewohnten Luxus einer Lampe, um meine Notizen zu studieren und einzelne neue Einfälle niederzuschreiben. Plötzlich befiel mich indes Angstgefühl, daß eilige Schritte im Dunkel der Gänge herauf rufen. Ich brach die Arbeit ab und sah nach der Uhr, es war nach elf. Ich horchte angestrengt, um mehr zu hören als das hastige Pochen meines Pulses. Ich vernahm Stimmengemurmel, dann ein galoppierendes Pferd, welches wieder und wieder auf die Jagd nach dem entflohenen Mörder. Es gelang ihnen, unterstützt von ihren Frauen, den Neger einzufangen. Dieser wurde auf einen Scheiterhaufen gebunden, der mit Benzin überzogen und dann angezündet wurde. Etwa 3000 Personen, die zum Teil mit Automobilen aus weiter Umgebung herantelephoniert wurden, wohnten dem Tode des Negers bei.
Ich teilte das Zimmer mit dem Schulleiter. Wenige Minuten, nachdem wir uns in unser Zimmer zurückgezogen hatten, lag er im Bett und schlief. Ich benutzte den ungewohnten Luxus einer Lampe, um meine Notizen zu studieren und einzelne neue Einfälle niederzuschreiben. Plötzlich befiel mich indes Angstgefühl, daß eilige Schritte im Dunkel der Gänge herauf rufen. Ich brach die Arbeit ab und sah nach der Uhr, es war nach elf. Ich horchte angestrengt, um mehr zu hören als das hastige Pochen meines Pulses. Ich vernahm Stimmengemurmel, dann ein galoppierendes Pferd, welches wieder und wieder auf die Jagd nach dem entflohenen Mörder. Es gelang ihnen, unterstützt von ihren Frauen, den Neger einzufangen. Dieser wurde auf einen Scheiterhaufen gebunden, der mit Benzin überzogen und dann angezündet wurde. Etwa 3000 Personen, die zum Teil mit Automobilen aus weiter Umgebung herantelephoniert wurden, wohnten dem Tode des Negers bei.
Ich teilte das Zimmer mit dem Schulleiter. Wenige Minuten, nachdem wir uns in unser Zimmer zurückgezogen hatten, lag er im Bett und schlief. Ich benutzte den ungewohnten Luxus einer Lampe, um meine Notizen zu studieren und einzelne neue Einfälle niederzuschreiben. Plötzlich befiel mich indes Angstgefühl, daß eilige Schritte im Dunkel der Gänge herauf rufen. Ich brach die Arbeit ab und sah nach der Uhr, es war nach elf. Ich horchte angestrengt, um mehr zu hören als das hastige Pochen meines Pulses. Ich vernahm Stimmengemurmel, dann ein galoppierendes Pferd, welches wieder und wieder auf die Jagd nach dem entflohenen Mörder. Es gelang ihnen, unterstützt von ihren Frauen, den Neger einzufangen. Dieser wurde auf einen Scheiterhaufen gebunden, der mit Benzin überzogen und dann angezündet wurde. Etwa 3000 Personen, die zum Teil mit Automobilen aus weiter Umgebung herantelephoniert wurden, wohnten dem Tode des Negers bei.
Ich teilte das Zimmer mit dem Schulleiter. Wenige Minuten, nachdem wir uns in unser Zimmer zurückgezogen hatten, lag er im Bett und schlief. Ich benutzte den ungewohnten Luxus einer Lampe, um meine Notizen zu studieren und einzelne neue Einfälle niederzuschreiben. Plötzlich befiel mich indes Angstgefühl, daß eilige Schritte im Dunkel der Gänge herauf rufen. Ich brach die Arbeit ab und sah nach der Uhr, es war nach elf. Ich horchte angestrengt, um mehr zu hören als das hastige Pochen meines Pulses. Ich vernahm Stimmengemurmel, dann ein galoppierendes Pferd, welches wieder und wieder auf die Jagd nach dem entflohenen Mörder. Es gelang ihnen, unterstützt von ihren Frauen, den Neger einzufangen. Dieser wurde auf einen Scheiterhaufen gebunden, der mit Benzin überzogen und dann angezündet wurde. Etwa 3000 Personen, die zum Teil mit Automobilen aus weiter Umgebung herantelephoniert wurden, wohnten dem Tode des Negers bei.
Ich teilte das Zimmer mit dem Schulleiter. Wenige Minuten, nachdem wir uns in unser Zimmer zurückgezogen hatten, lag er im Bett und schlief. Ich benutzte den ungewohnten Luxus einer Lampe, um meine Notizen zu studieren und einzelne neue Einfälle niederzuschreiben. Plötzlich befiel mich indes Angstgefühl, daß eilige Schritte im Dunkel der Gänge herauf rufen. Ich brach die Arbeit ab und sah nach der Uhr, es war nach elf. Ich horchte angestrengt, um mehr zu hören als das hastige Pochen meines Pulses. Ich vernahm Stimmengemurmel, dann ein galoppierendes Pferd, welches wieder und wieder auf die Jagd nach dem entflohenen Mörder. Es gelang ihnen, unterstützt von ihren Frauen, den Neger einzufangen. Dieser wurde auf einen Scheiterhaufen gebunden, der mit Benzin überzogen und dann angezündet wurde. Etwa 3000 Personen, die zum Teil mit Automobilen aus weiter Umgebung herantelephoniert wurden, wohnten dem Tode des Negers bei.
Ich teilte das Zimmer mit dem Schulleiter. Wenige Minuten, nachdem wir uns in unser Zimmer zurückgezogen hatten, lag er im Bett und schlief. Ich benutzte den ungewohnten Luxus einer Lampe, um meine Notizen zu studieren und einzelne neue Einfälle niederzuschreiben. Plötzlich befiel mich indes Angstgefühl, daß eilige Schritte im Dunkel der Gänge herauf rufen. Ich brach die Arbeit ab und sah nach der Uhr, es war nach elf. Ich horchte angestrengt, um mehr zu hören als das hastige Pochen meines Pulses. Ich vernahm Stimmengemurmel, dann ein galoppierendes Pferd, welches wieder und wieder auf die Jagd nach dem entflohenen Mörder. Es gelang ihnen, unterstützt von ihren Frauen, den Neger einzufangen. Dieser wurde auf einen Scheiterhaufen gebunden, der mit Benzin überzogen und dann angezündet wurde. Etwa 3000 Personen, die zum Teil mit Automobilen aus weiter Umgebung herantelephoniert wurden, wohnten dem Tode des Negers bei.
Ich teilte das Zimmer mit dem Schulleiter. Wenige Minuten, nachdem wir uns in unser Zimmer zurückgezogen hatten, lag er im Bett und schlief. Ich benutzte den ungewohnten Luxus einer Lampe, um meine Notizen zu studieren und einzelne neue Einfälle niederzuschreiben. Plötzlich befiel mich indes Angstgefühl, daß eilige Schritte im Dunkel der Gänge herauf rufen. Ich brach die Arbeit ab und sah nach der Uhr, es war nach elf. Ich horchte angestrengt, um mehr zu hören als das hastige Pochen meines Pulses. Ich vernahm Stimmengemurmel, dann ein galoppierendes Pferd, welches wieder und wieder auf die Jagd nach dem entflohenen Mörder. Es gelang ihnen, unterstützt von ihren Frauen, den Neger einzufangen. Dieser wurde auf einen Scheiterhaufen gebunden, der mit Benzin überzogen und dann angezündet wurde. Etwa 3000 Personen, die zum Teil mit Automobilen aus weiter Umgebung herantelephoniert wurden, wohnten dem Tode des Negers bei.
Ich teilte das Zimmer mit dem Schulleiter. Wenige Minuten, nachdem wir uns in unser Zimmer zurückgezogen hatten, lag er im Bett und schlief. Ich benutzte den ungewohnten Luxus einer Lampe, um meine Notizen zu studieren und einzelne neue Einfälle niederzuschreiben. Plötzlich befiel mich indes Angstgefühl, daß eilige Schritte im Dunkel der Gänge herauf rufen. Ich brach die Arbeit ab und sah nach der Uhr, es war nach elf. Ich horchte angestrengt, um mehr zu hören als das hastige Pochen meines Pulses. Ich vernahm Stimmengemurmel, dann ein galoppierendes Pferd, welches wieder und wieder auf die Jagd nach dem entflohenen Mörder. Es gelang ihnen, unterstützt von ihren Frauen, den Neger einzufangen. Dieser wurde auf einen Scheiterhaufen gebunden, der mit Benzin überzogen und dann angezündet wurde. Etwa 3000 Personen, die zum Teil mit Automobilen aus weiter Umgebung herantelephoniert wurden, wohnten dem Tode des Negers bei.
Ich teilte das Zimmer mit dem Schulleiter. Wenige Minuten, nachdem wir uns in unser Zimmer zurückgezogen hatten, lag er im Bett und schlief. Ich benutzte den ungewohnten Luxus einer Lampe, um meine Notizen zu studieren und einzelne neue Einfälle niederzuschreiben. Plötzlich befiel mich indes Angstgefühl, daß eilige Schritte im Dunkel der Gänge herauf rufen. Ich brach die Arbeit ab und sah nach der Uhr, es war nach elf. Ich horchte angestrengt, um mehr zu hören als das hastige Pochen meines Pulses. Ich vernahm Stimmengemurmel, dann ein galoppierendes Pferd, welches wieder und wieder auf die Jagd nach dem entflohenen Mörder. Es gelang ihnen, unterstützt von ihren Frauen, den Neger einzufangen. Dieser wurde auf einen Scheiterhaufen gebunden, der mit Benzin überzogen und dann angezündet wurde. Etwa 3000 Personen, die zum Teil mit Automobilen aus weiter Umgebung herantelephoniert wurden, wohnten dem Tode des Negers bei.
Ich teilte das Zimmer mit dem Schulleiter. Wenige Minuten, nachdem wir uns in unser Zimmer zurückgezogen hatten, lag er im Bett und schlief. Ich benutzte den ungewohnten Luxus einer Lampe, um meine Notizen zu studieren und einzelne neue Einfälle niederzuschreiben. Plötzlich befiel mich indes Angstgefühl, daß eilige Schritte im Dunkel der Gänge herauf rufen. Ich brach die Arbeit ab und sah nach der Uhr, es war nach elf. Ich horchte angestrengt, um mehr zu hören als das hastige Pochen meines Pulses. Ich vernahm Stimmengemurmel, dann ein galoppierendes Pferd, welches wieder und wieder auf die Jagd nach dem entflohenen Mörder. Es gelang ihnen, unterstützt von ihren Frauen, den Neger einzufangen. Dieser wurde auf einen Scheiterhaufen gebunden, der mit Benzin überzogen und dann angezündet wurde. Etwa 3000 Personen, die zum Teil mit Automobilen aus weiter Umgebung herantelephoniert wurden, wohnten dem Tode des Negers bei.
Ich teilte das Zimmer mit dem Schulleiter. Wenige Minuten, nachdem wir uns in unser Zimmer zurückgezogen hatten, lag er im Bett und schlief. Ich benutzte den ungewohnten Luxus einer Lampe, um meine Notizen zu studieren und einzelne neue Einfälle niederzuschreiben. Plötzlich befiel mich indes Angstgefühl, daß eilige Schritte im Dunkel der Gänge herauf rufen. Ich brach die Arbeit ab und sah nach der Uhr, es war nach elf. Ich horchte angestrengt, um mehr zu hören als das hastige Pochen meines Pulses. Ich vernahm Stimmengemurmel, dann ein galoppierendes Pferd, welches wieder und wieder auf die Jagd nach dem entflohenen Mörder. Es gelang ihnen, unterstützt von ihren Frauen, den Neger einzufangen. Dieser wurde auf einen Scheiterhaufen gebunden, der mit Benzin überzogen und dann angezündet wurde. Etwa 3000 Personen, die zum Teil mit Automobilen aus weiter Umgebung herantelephoniert wurden, wohnten dem Tode des Negers bei.
Ich teilte das Zimmer mit dem Schulleiter. Wenige Minuten, nachdem wir uns in unser Zimmer zurückgezogen hatten, lag er im Bett und schlief. Ich benutzte den ungewohnten Luxus einer Lampe, um meine Notizen zu studieren und einzelne neue Einfälle niederzuschreiben. Plötzlich befiel mich indes Angstgefühl, daß eilige Schritte im Dunkel der Gänge herauf rufen. Ich brach die Arbeit ab und sah nach der Uhr, es war nach elf. Ich horchte angestrengt, um mehr zu hören als das hastige Pochen meines Pulses. Ich vernahm Stimmengemurmel, dann ein galoppierendes Pferd, welches wieder und wieder auf die Jagd nach dem entflohenen Mörder. Es gelang ihnen, unterstützt von ihren Frauen, den Neger einzufangen. Dieser wurde auf einen Scheiterhaufen gebunden, der mit Benzin überzogen und dann angezündet wurde. Etwa 3000 Personen, die zum Teil mit Automobilen aus weiter Umgebung herantelephoniert wurden, wohnten dem Tode des Negers bei.
Ich teilte das Zimmer mit dem Schulleiter. Wenige Minuten, nachdem wir uns in unser Zimmer zurückgezogen hatten, lag er im Bett und schlief. Ich benutzte den ungewohnten Luxus einer Lampe, um meine Notizen zu studieren und einzelne neue Einfälle niederzuschreiben. Plötzlich befiel mich indes Angstgefühl, daß eilige Schritte im Dunkel der Gänge herauf rufen. Ich brach die Arbeit ab und sah nach der Uhr, es war nach elf. Ich horchte angestrengt, um mehr zu hören als das hastige Pochen meines Pulses. Ich vernahm Stimmengemurmel, dann ein galoppierendes Pferd, welches wieder und wieder auf die Jagd nach dem entflohenen Mörder. Es gelang ihnen, unterstützt von ihren Frauen, den Neger einzufangen. Dieser wurde auf einen Scheiterhaufen gebunden, der mit Benzin überzogen und dann angezündet wurde. Etwa 3000 Personen, die zum Teil mit Automobilen aus weiter Umgebung herantelephoniert wurden, wohnten dem Tode des Negers bei.
Ich teilte das Zimmer mit dem Schulleiter. Wenige Minuten, nachdem wir uns in unser Zimmer zurückgezogen hatten, lag er im Bett und schlief. Ich benutzte den ungewohnten Luxus einer Lampe, um meine Notizen zu studieren und einzelne neue Einfälle niederzuschreiben. Plötzlich befiel mich indes Angstgefühl, daß eilige Schritte im Dunkel der Gänge herauf rufen. Ich brach die Arbeit ab und sah nach der Uhr, es war nach elf. Ich horchte angestrengt, um mehr zu hören als das hastige Pochen meines Pulses. Ich vernahm Stimmengemurmel, dann ein galoppierendes Pferd, welches wieder und wieder auf die Jagd nach dem entflohenen Mörder. Es gelang ihnen, unterstützt von ihren Frauen, den Neger einzufangen. Dieser wurde auf einen Scheiterhaufen gebunden, der mit Benzin überzogen und dann angezündet wurde. Etwa 3000 Personen, die zum Teil mit Automobilen aus weiter Umgebung herantelephoniert wurden, wohnten dem Tode des Negers bei.
Ich teilte das Zimmer mit dem Schulleiter. Wenige Minuten, nachdem wir uns in unser Zimmer zurückgezogen hatten, lag er im Bett und schlief. Ich benutzte den ungewohnten Luxus einer Lampe, um meine Notizen zu studieren und einzelne neue Einfälle niederzuschreiben. Plötzlich befiel mich indes Angstgefühl, daß eilige Schritte im Dunkel der Gänge herauf rufen. Ich brach die Arbeit ab und sah nach der Uhr, es war nach elf. Ich horchte angestrengt, um mehr zu hören als das hastige Pochen meines Pulses. Ich vernahm Stimmengemurmel, dann ein galoppierendes Pferd, welches wieder und wieder auf die Jagd nach dem entflohenen Mörder. Es gelang ihnen, unterstützt von ihren Frauen, den Neger einzufangen. Dieser wurde auf einen Scheiterhaufen gebunden, der mit Benzin überzogen und dann angezündet wurde. Etwa 3000 Personen, die zum Teil mit Automobilen aus weiter Umgebung herantelephoniert wurden, wohnten dem Tode des Negers bei.
Ich teilte das Zimmer mit dem Schulleiter. Wenige Minuten, nachdem wir uns in unser Zimmer zurückgezogen hatten, lag er im Bett und schlief. Ich benutzte den ungewohnten Luxus einer Lampe, um meine Notizen zu studieren und einzelne neue Einfälle niederzuschreiben. Plötzlich befiel mich indes Angstgefühl, daß eilige Schritte im Dunkel der Gänge herauf rufen. Ich brach die Arbeit ab und sah nach der Uhr, es war nach elf. Ich horchte angestrengt, um mehr zu hören als das hastige Pochen meines Pulses. Ich vernahm

...tügen Vertretung der Union sozialistischer Sowjetrepubliken...
...Wie meint es sich, daß die KPC-Genossen den Präsidenten...
...einzelne Arbeiterstaat ihm wünscht, daß er diese für die...
...Bourgeoisie so erfolgreiche Arbeit noch lange Jahre ausüben...
...möge?

Im Zeichen von Hammer und Sichel

Ein Genosse schreibt uns:
Trotzdem die „KAZ“ schon des öfteren auf die Inkonsistenz hingewiesen hat, in der die „Rote Fahne“ steckt bleibt, wenn sie in die Ball- und sonstigen Freuden sozialdemokratischer Oberhirten hineinleitet, ist es doch nicht überflüssig, den Reichstagspräsidenten Loh, Parlamentarier und Vertreter der Industrie und Bankwelt. Der italienische Botschafter führte Fran Krestinski zu Tisch. Das Menü sei hier wiederzugeben:

- Kaviar-Balik
- Gefüllte Creme-Suppe
- Linje
- Rheinsalm, gekocht
- Sauce Venetienne
- Brüsseler Poularde
- Schnepfen-Croustons
- Nuß-Kartoffeln
- Salade Alice
- Grüne Spargelspitzen mit Trüffelstücken
- Ananas à la Paine
- Petit foies
- Warmes Käsegebäck

Bei diesem Bankett gelangte zum erstenmal ein silbernes Besteck mit Hammer und Sichel graviert zur Verwendung. Das kostbare alte Porzellan aber stammte noch aus der Zarenzeit, denn es war versehen mit allen Emblemen des kaiserlichen Hofes. Gerecht waren zwei deutsche Weine, Jahrgang 1921, drei französische Weine und, selbstverständlich, Champagner. Neben Wodka gab es vier ausgesuchte ausländische Liköre.

Und während so der italienische Botschafter mit der „Genossin“ Krestinski mit dem mit Hammer und Sichel gezeichneten Silberbesteck in den Leckerbissen herumschmeißt, erziehen sich die Proleten über „rechte“ oder „linke“ Abweichungen „Genossin“ Krestinski noch Stoff zur Unterhaltung über proletarische Einflüchtigkeit hat.

Ein Viertel der deutschen Arbeiter arbeitslos

Laut Februarbericht des ADGB.
Der ADGB, veröffentlicht in seiner Februarstatistik 22,3 Proz. seiner Mitglieder arbeitslos und 8,5 Proz. kurzarbeitend. Der ADGB hat die Berufe in 2 Kategorien geteilt. Gärtner und Bauarbeiter aller Berufe als Saisonarbeiter mit 68,1 Proz. Arbeitslosen und 8,5 Proz. Kurzarbeitern und alle übrigen Berufe als Konjunkturarbeiter. 11,4 Proz. Arbeitslosen und 10,1 Proz. Kurzarbeitern. Rechnet man die Kurzarbeit auf Arbeitslosigkeit um, so kommt da zu ein Viertel aller deutscher Arbeiter als arbeitslos heraus.
Während in früheren Jahren im Februar schon immer ein Absinken der Arbeitslosigkeit zu verzeichnen war, ist sie in diesem Jahre noch gestiegen. Zweifelslos ist das auf den arbeitslosen Winter zurückzuführen. Die hohe Ziffer von 11,4 Proz. Arbeitslosen in der Konjunkturgruppe beweist aber wohl, daß die Wirtschaft in der Krise steht. Die Ziffer von 11,4 Proz. Arbeitslosen bei Nichtsaisonarbeitern ist um so bedenklicher, als das Bekleidungs- und Bekleidungsarbeiter, Hutmacher und Schuhmacher — gegen Ende des Monats schon Rückgang zu verzeichnen hatten. Ebenso nahm die Kurzarbeit ab, ausgenommen bei den Hutmachern. Die Arbeitslosigkeit dieser „Konjunktur“arbeiter mit 22,5 Proz., 25 Proz. und 23 Proz. sehen für diese Gruppen allerdings nicht sehr nach Behebung aus.

Der französische Imperialismus

Frankreich ist sowohl im Hinblick auf die Größe und den Reichtum seines Kolonialbesitzes, als auch der Kolonialbevölkerung, nach Großbritannien die zweite imperialistische Großmacht der Welt. Frankreich hat aber erst in den letzten Jahren mit der planmäßigen Ausbeutung seiner Kolonien begonnen. Die Kolonien, in erster Linie Marokko, Algerien und Tunis werden für die französische Industrie immer mehr zu einem unerschöpflichen Reservoir billiger Rohstoffe und Arbeitskräfte. In der französischen Ansiedlung entfallen 15 Prozent auf die Kolonien. Der Überschub des kolonialen Exports ermöglicht Frankreich, den Passivsaldo seiner Außenhandelsbilanz im Betrage von rund 2 Milliarden Franken zu decken. Auch die Summe der französischen Kapitalien in den Kolonien vergrößert sich mit jedem Jahr. Vor dem Kriege bestanden in den französischen Kolonien 24 Aktiengesellschaften, heute ist ihre Zahl auf 1003 angewachsen. Dazu kommt, daß Frankreich nach dem Anschluß Elsaß-Lothringens an die Spitze der eisenerzeugenden Länder Europas gerückt ist, die chemische und auch die Automobilindustrie einen noch nicht dagewesenen Aufschwung zu verzeichnen haben.
Diese Entwicklung, beschleunigt durch die Rationalisierungen, zwingt die französische Bourgeoisie zur fieberhaften Konkurrenz und zum Kampf um neue Absatzmärkte, zu einer aggressiven imperialistischen Politik. Rumänien, Polen, Ungarn und die Tschechoslowakei, diese Staaten sind zu Vasaillen des französischen Imperialismus geworden. Um diesen aus Vertrauen einzufloßen, versucht Frankreich seine militärische Macht entsprechend auszubauen. Und das ist auch die größte Sorge der französischen Bourgeoisie, Das Heeresbudget wuchs von Jahr zu Jahr. Die militärischen Ausgaben Frankreichs betragen nach den Angaben des Abgeordneten Montigny, Mitglied der radikalen Partei, für das Jahr 1929: 11 209 892 653 Franken. 1918 betrug das französische Heeres- und Marinebudget 7 700 Millionen Goldmarken.
Bei Beratung des Heeresbudgets in der Abgeordnetenkammer stritt man sich heftig über die zahlenmäßige Stärke

der französischen Armee. Es scheint, daß der Kriegsminister Painlevé nicht die Grundregeln der Arithmetik beherrscht. Er behauptet und versucht nachzuweisen, daß das französische Heer nicht gewachsen ist. Seine Statistik jondiert einfach mit den Zahlen. Man verweist auf die verringerte zahlenmäßige Stärke der einzelnen Truppenteile, verschweigt aber, daß die Zahl der Truppenteile selbst wesentlich zugenommen hat. Neben den Hauptteilen des französischen Heeres vor dem Kriege — Infanterie, Kavallerie, Artillerie und technische Truppen — sind die neuen Formationen — Luftstreitkräfte, Tanktruppen, Radfahrer, Kraftwagen, Brigaden, Truppen für Gasangriffe, Truppen zur Abwehr von Gas- und Luftangriffen usw. — bedeutend verstärkt. Das neugebildete Ministerium der Infanterie mit seinem eigenen Etat und eigenen militärischen Stellen verfügt über mindestens 1600 Flugzeuge.
Hat aber die französische Bourgeoisie die Gewißheit, daß die Riesenarmee, für deren Bewaffnung gewaltige Summen aufgebracht werden, im kritischen Augenblick ein gehobenes Werkzeug sein wird? Die Revolutionierung der breiten Arbeitermassen, die ständigen Unruhen unter den Reservisten, und dutzende anderer Zeichen der Unzuverlässigkeit des Heeres haben das Vertrauen der Bourgeoisie stark erschüttert. Der Umstand bezog die Bourgeoisie und die militärischen

Unterstützt die „KAZ“!

Nicht nur durch pünktliche Abrechnung, nicht nur durch Werbung neuer Abonnenten, sondern auch durch die Spendung freiwilliger Beiträge.
Der Zusammenbruch des leninistischen Irrglaubens hat zur Folge Verwirrung, Fahnenflucht aus der Arbeiterbewegung, Fatalismus. Die Korruption in der KPD verpestete die Luft. Infolge der Initiative aufrechter Proletarier, kompromittiert den revolutionären Kommunismus. Der Ministerkurs der Sozialdemokratie und Gewerkschaften treibt die Arbeiteraristokratie ins bürgerliche Lager, spaltet die Klasse der Proletarier, um sie aktionsunfähig zu machen und dann durch organisatorische Bande aneinanderzuketten.
In diesem Sumpf von Korruption, Zersetzung, Verzweiflung kämpft die „KAZ“ einen heldenhaften Kampf um die Neuorientierung der Arbeiterbewegung, um die Erhaltung und Mehrung revolutionärer Erkenntnisse, um die Sammlung der Proletarierklasse zum neuen Sturm. Sie kann den Kampf nur durchhalten, wenn alle Proletarier, die hinter ihr stehen, sie unterstützen, trotz allem kleinbürgerlichen Gekräche aller großen und kleinen Bürokratenseelen, denen die „KAZ“ ein Dorn im Auge ist. Die „KAZ“ ist die Stimme der Revolution, sie darf nicht verstümmen.

Unterstützt die „KAZ“! Zeichen für den Presselosen!

Kreise zur Organisation eines Prätorianerheeres, d. h. einer Armee von Soldaten, die im Kriege ein Werkstück ist. Nach dem Entwurf von Paul Boncour wird sich das französische Heer in den nächsten Jahren wie folgt zusammensetzen: 140 000 Rekruten, die nach dem Wehrgesetz jährlich zum Heeresdienst einberufen werden, 380 000 Berufs-soldaten, insgesamt also 520 000. Die 380 000 Berufssoldaten setzen sich zusammen aus 106 000 angeworbenen Soldaten, 90 000 Eingeborenen Nordafrikas, und 85 000 der anderen Kolonien, 40 000 tatarische und 30 000 arabischen Soldaten. Fremdenlegionen (darunter zahlreiche verbrecherische Elemente), 30 000 Offizieren und 11 000 anderen Gesinde.
Nach dem Entwurf von Paul Boncour, der von der Kammer angenommen und vom Senat bestätigt wurde, wird bei Kriegsausbruch die gesamte Bevölkerung mobilisiert und militärisiert. Die Militärstrategie erstreckt sich ebenfalls auf alle öffentlichen Organisationen, darunter auch die Gewerkschaften mit 380 000 Berufen der ständigen Kadern erfolgt durch die Einberufung aller Wehrpflichtigen. Die militärische Ausbildung, die für alle jungen Leute von 19 bis 21 Jahren obligatorisch ist, dauert in der Regel neun Monate. Die Dienstzeit kann aber um einen Monat verlängert werden, wenn der Befreiende ein als Eifer fehlen läßt. Außerdem werden für die männliche Bevölkerung im Alter von 22 bis 48 Jahren regelmäßige Waffenübungen in sogenannten Mobilisierungslagern abgehalten. Gleichzeitig mit Einführung der einjährigen Dienstzeit muß mit der Organisation von insgesamt 500 Mobilisierungslagern begonnen werden, von denen 400 bereits funktionieren.
Die Industriearbeitung Frankreichs wird dementsprechend die rasche Entwicklung der Kriegsindustrie, besonders jener Teile der chemischen Industrie, die sofort auf Kriegsproduktion umgestellt werden können. Die für die Pulverherstellung erforderliche Erzeugung von Schwefelsäure ist 1927 gegenüber 1913 von 12 Millionen Tonnen auf 1,6 Millionen Tonnen gestiegen und kann bei Bedarf auf jährlich zwei Millionen Tonnen erhöht werden. Die Produktion von Stickstoff, aus dem Giftgas gewonnen werden, ist in derselben Zeit von 17 000 Tonnen auf 48 000 Tonnen gewachsen. In derselben Proportion hat die Produktion von Farbstoffen zugenommen die ebenfalls für den Gaskrieg in Betracht kommen.
Die imperialistische französische Bourgeoisie trifft gleichzeitig mit den Vorbereitungen zum Krieg gegen den deutschen Feind auch Maßnahmen zum Bürgerkrieg. Die Bourgeoisie hat aus den revolutionären Ereignissen unmittelbar nach dem Kriege gelernt: Generalarbeiter, der Eisenbahner, im Mai 1920 und antimilitärischen Ausschüssen der Arbeiterklasse im letzten Jahrzehnt (Überführung der Leiche Jaurès ins Pantheon 1925, Generalstreik gegen den Krieg in Marokko 1926, Demonstrationen in Paris in Verbindung mit dem Sacco- und Vanzetti-Prozess, die gewaltigen Streiks der Arbeiterklasse im letzten Jahre usw.) Diese Erfahrungen und die historischen Lehren der Pariser Kommune sind es, die die Bourgeoisie bewegen, im voraus Vorsichtsmaßnahmen zu treffen. So hat der Generalstab gemeinsam mit der Pariser Präfektur einen strategischen Plan zur Verteidigung der Stadt Paris im Falle eines revolutionären Arbeiteraufstandes entworfen. Der Plan, der geheimnisvoll Plan Z genannt wird, ermöglicht die Zusammenziehung von rund 50 000 Soldaten verschiedener Waffengattungen in zwei bis drei Stunden: Infanterie, Kavallerie, Maschinengewehrtruppen usw., 400 Maschinengewehre, 120 37-mm-Kanonen, 80 Panzerautos und 240 Flugzeuge, das sind die Kräfte, die dem kommenden Kampf zur Niederknüpfung der Pariser Arbeiter zur Verfügung stehen. Als im November 1928 einige reaktionäre Stadtväter von Paris beantragten, daß der Plan Z die Räumung der Hauptstadt Frankreichs im Falle eines revolutionären Aufstandes vorsieht, an den Präfekt (Polizeipräsidenten) eine Anfrage richtete, berahigte jener die erschreckten Spießer, indem er versicherte, daß alle notwendigen Maßnahmen zur Unterdrückung eines eventuellen Aufstandes in Paris im Falle eines solchen Vorgehens und die Evakuierung von Paris und eine Variante des Verteidigungsplanes für den unwahrscheinlichen Fall eines Sieges der Revolution darstelle.

Die Arbeiter erinnern sich noch wohl an die Schrecken des Weltkrieges, an die 1 426 000 Toten und 4 200 000 Verwundeten, die von insgesamt 10 097 000 bzw. 20 740 000 Toten und Verwundeten auf den Anteil Frankreichs entfielen. Es ist also nicht verwunderlich, daß die Arbeiterklasse den revolutionären Losungen gegen den Krieg willig folgte und selten haben derartige Meetings einen so stark Besuch gehabt, wie in den letzten Jahren. Innerhalb der weiblichen Bevölkerung findet die Antikriegspropaganda einen starken Anklang. Der letzte Weltkrieg hat gerade in Frankreich das zahlenmäßige Gleichgewicht zwischen der männlichen und der weiblichen Bevölkerung außerordentlich gestört. Nach der Volkszählung von 1921 übersteigt die Zahl der Frauen die der Männer um zwei Millionen. Und das allein bedeutet für die arbeitende Frau eine solche Verschlechterung der sozialen und wirtschaftlichen Lage, daß sie vom Haß gegen die Krieg erfüllt ist. Dasselbe gilt auch von der Arbeiterjugend, die in im Falle eines Krieges als Kanonenerlöser verwandt wird.
Der Militarismus drückt schwer auf die Arbeiterklasse Frankreichs. Aber bei weitem noch nicht alle Arbeiter kennen die Wurzeln, die den Militarismus nähren, seine imperialistische Kehreite. Die Massen sind sich noch nicht genügend klar über den Sinn und die innere Logik der Kolonialpolitik. Dies gilt nicht nur von den rückständigen, sondern leider auch von einigen Schichten der klassenbewußteren, hauptsächlich der gewerkschaftlichen Arbeiter. Sie glauben, das Kolonialwesen ist ein Mittel, um der französischen Industrie die Rohstoffbasis und ihnen selbst höhere Löhne zu sichern. Die Aufgabe der revolutionären Elemente besteht aber darin, den Kampf gegen den Militarismus mit dem Kampf gegen den Imperialismus und der Kolonialpolitik als Voraussetzung des letzteren zu verknüpfen.
Trotzdem trägt die Arbeit der revolutionären Elemente schon Früchte, wie dies bei den ständigen Protestbewegungen unter den Reservisten ersichtlich ist. In vielen Leihungslagern äußert sich die Unzufriedenheit gegen die Offiziere, gegen schlechte Ernährung und Kleidung. Es ist nichts ungewöhnliches, wenn aus Anlaß dessen Demonstrationen stattfinden, bei denen die „internationalen“ gesungen wird. Des weiteren kommt es zu Konflikten, wegen zu häufiger Einberufung in die Reservierungen oder Weigerung an der Enthaltung von Dienstleistungen teilzunehmen. Die Soldaten kehren es oft ab in Wirtschaftskämpfen die Rolle des Streikbrechers zu übernehmen. Es ist zu begrüßen, dass man von seiten der revolutionären Elemente dazu übergegangen ist, einen brieflichen Aufklärungsdienst unter den Soldaten zu pflegen, um so eine engere Verbindung mit der Zivilbevölkerung zu schaffen.

Der Präsidentschaftswahl, der heute siegreich seinen Rivale niederschlägt, ist der Mittelpunkt der Welt. Er kam ohne geistige Qualitäten sein; er kam kulturell auf dem Niveau der Zuhörer stehen: Ihm gehört die Welt. Er ist der Mann, auf den die Millionen hören, schauen, der mit großem Pomp von allen Staatsberühmten und Regierern empfangen wird, und dessen Bild in allen Zeitungen erscheint. Die Prominenten der Presse erzählen haarklein, wie der Mann nißt, wieviel Anzug er trägt, und ob er um 8 oder 8.15 Uhr Kaffee trinkt. Millionen langern an Bahnhöfen und Flughäfen herum, um ein Tipfelchen der wichtigen Person zu erhaschen, und Millionen des weiblichen Geschlechts wären glücklich, von dem Meister der Faust verzweigt zu werden.
Der „Arbeitsportier“ betont immer wieder, daß er im Gegensatz zu dem Prinzip der individuellen Höchstleistung die kollektive Leistung stellt, diese Kollektivarbeit der körperlichen Erleichterung für den Klassenkampf dienen solle. Mit diesem Argument werden alle Einwände zurückgegriffen, dahingehend, daß die heute eingerissene Sportfexerei eine der Ursachen des intellektuellen Tiefstandes der gesamten Arbeiterbewegung ist, wenn auch zugegeben werden soll, daß dieser Erscheinung selbst auch wiederum tieferliegende Ursachen zugrunde liegen. Wir wollen darum kurz — soweit dies im Rahmen eines Zeitungsartikels möglich ist — darauf antworten.
Die bewußte Förderung des Sportfiebens durch die Bourgeoisie hat verschiedene, hangreifliche Gründe. Der erste, hauptsächlichste Grund ist natürlich der, die Idiotie ihrer Untertanen möglichst großzügig zu fördern. Denn je dummer ein Volk ist, desto leichter kann es regiert werden. Die Massen, die einer geistigen Luft zuhaufen, sind weniger gefährlich als die, die die geistige Leistung eines Karl Marx oder den heroischen Kampf einer Rosa Luxemburg gegen den Krieg begriffen hätten. Wir reden schon gar nicht davon, wieviel geistige Energie auf allen Gebieten des gesellschaftlichen Lebens zutage gehen, wieviel Talente einfach verunglückt werden. Das ist so der Braut sei: Generationen, Beethoven, Wagner usw., auf dem Gebiete der Musik, haben sich nie einer derartigen Popularität erfreuen können. Karl Marx hat von der Unterstützung seines Freundes Engels leben müssen, wurde gehetzt von einem Land in das andere, und Einstein, der der Bourgeoisie gar nicht direkt gefährlich wird, und als anerkannter Wissenschaftler gilt, wurde, reiste er nach Amerika, nicht den hundertsten Teil der Bewunderer vorfinden, die dem Faust-kämpfer Schmelzing jubelten, trotzdem um nicht bekannt ist, daß von einem Ring- oder Faustkämpfer Leistungen ausgingen, die den Leistungen gleichstehen würden, wie die Erfindung der Dampfmaschine oder ähnliche Erfindungen, die eine ungeahnte Umwälzung der gesamten gesellschaftlichen Verhältnisse zur Folge hatten.
Wenn die Bourgeoisie trotzdem und gerade heute alles daran setzt, um durch das Sportfieber ein Höchstmaß von Idiotie zu erzielen, so deswegen, weil sie dadurch am leichtesten ablenken kann von ihrem eigenen kulturellen Verfall, ihrer eigenen Unfähigkeit.
Darüber hinaus ist es ihr möglich, den Patriotismus mit dieser Dummheit zu dämpfen. Dem letzten Ende dient doch die „Erlichtigung“ der Jugend dem Zweck, den militärischen Geist zu pflegen gegen den äußeren und inneren Feind“. Es ist dies noch der alte deutsche Geist, an dem die Welt geizt sollte. Politische Impotenz ist immer die beste Garantie für reißelosen Patriotismus, der die Massen erlassen muß, sollen sie zu willfährigen Werkzeugen der herrschenden Klasse in Krieg und Frieden werden.
Aber, wie schon erwähnt, wanken die Arbeitsportier hier behelrend ab. Und doch ist der heutige Arbeitsportier eine völlig unpolitische Konkurrenz gegen den bürgerlichen Sport. Wer einmal dazu verurteilt war, im Rahmen von Arbeiterportier einen Vortrag mit anzuhören, in dem der Versuch unternommen wurde, die Verhältnisse der proletarischen Klasse zu wecken, wird feststellen müssen, daß die Arbeitsportier diese Dinge größtenteils aus Höflichkeit über sich ergehen lassen, wie die Schauspieler die Schminke. Vielleicht noch mit dem Unterschied, daß die Schminke wenigstens noch äußerlich haftet, und abgewaschen werden muß. Sie ist intellektuell entworfen und ohne alle geistigen Bindungen

Aus der Internationale

Tschechoslowakei

Die gründende Versammlung der Allgemeinen Arbeiter-Union nahm folgende Resolution an:
In eine Zeit, wo die bürgerliche sog. Demokratie sich in der Tschechoslowakei als ein kaum mehr maskierter Faschismus bietet und die Sozialdemokratie auch im Zustande der Opposition die Rolle des Lakaien der Bourgeoisie spielt, in diese Zeit fällt auch das Ausschwellen der Rechtslink innerhalb der KPC und den Roten Gewerkschaften, nachdem doch schon auf dem Parteitag schon zum soundevollsten Male alle Trozismus und Opportunismus totgesagt wurde. Jetzt ertönen die ultrarechten Liquidatoren das, was die Komintern mit ihrer Bekämpfung der sog. Kinderkrankheiten gesagt hatte, dahingehend, daß die heute eingerissene Sportfexerei eine der Ursachen des intellektuellen Tiefstandes der gesamten Arbeiterbewegung ist, wenn auch zugegeben werden soll, daß dieser Erscheinung selbst auch wiederum tieferliegende Ursachen zugrunde liegen. Wir wollen darum kurz — soweit dies im Rahmen eines Zeitungsartikels möglich ist — darauf antworten.
Die bewußte Förderung des Sportfiebens durch die Bourgeoisie hat verschiedene, hangreifliche Gründe. Der erste, hauptsächlichste Grund ist natürlich der, die Idiotie ihrer Untertanen möglichst großzügig zu fördern. Denn je dummer ein Volk ist, desto leichter kann es regiert werden. Die Massen, die einer geistigen Luft zuhaufen, sind weniger gefährlich als die, die die geistige Leistung eines Karl Marx oder den heroischen Kampf einer Rosa Luxemburg gegen den Krieg begriffen hätten. Wir reden schon gar nicht davon, wieviel geistige Energie auf allen Gebieten des gesellschaftlichen Lebens zutage gehen, wieviel Talente einfach verunglückt werden. Das ist so der Braut sei: Generationen, Beethoven, Wagner usw., auf dem Gebiete der Musik, haben sich nie einer derartigen Popularität erfreuen können. Karl Marx hat von der Unterstützung seines Freundes Engels leben müssen, wurde gehetzt von einem Land in das andere, und Einstein, der der Bourgeoisie gar nicht direkt gefährlich wird, und als anerkannter Wissenschaftler gilt, wurde, reiste er nach Amerika, nicht den hundertsten Teil der Bewunderer vorfinden, die dem Faust-kämpfer Schmelzing jubelten, trotzdem um nicht bekannt ist, daß von einem Ring- oder Faustkämpfer Leistungen ausgingen, die den Leistungen gleichstehen würden, wie die Erfindung der Dampfmaschine oder ähnliche Erfindungen, die eine ungeahnte Umwälzung der gesamten gesellschaftlichen Verhältnisse zur Folge hatten.
Wenn die Bourgeoisie trotzdem und gerade heute alles daran setzt, um durch das Sportfieber ein Höchstmaß von Idiotie zu erzielen, so deswegen, weil sie dadurch am leichtesten ablenken kann von ihrem eigenen kulturellen Verfall, ihrer eigenen Unfähigkeit.
Darüber hinaus ist es ihr möglich, den Patriotismus mit dieser Dummheit zu dämpfen. Dem letzten Ende dient doch die „Erlichtigung“ der Jugend dem Zweck, den militärischen Geist zu pflegen gegen den äußeren und inneren Feind“. Es ist dies noch der alte deutsche Geist, an dem die Welt geizt sollte. Politische Impotenz ist immer die beste Garantie für reißelosen Patriotismus, der die Massen erlassen muß, sollen sie zu willfährigen Werkzeugen der herrschenden Klasse in Krieg und Frieden werden.
Aber, wie schon erwähnt, wanken die Arbeitsportier hier behelrend ab. Und doch ist der heutige Arbeitsportier eine völlig unpolitische Konkurrenz gegen den bürgerlichen Sport. Wer einmal dazu verurteilt war, im Rahmen von Arbeiterportier einen Vortrag mit anzuhören, in dem der Versuch unternommen wurde, die Verhältnisse der proletarischen Klasse zu wecken, wird feststellen müssen, daß die Arbeitsportier diese Dinge größtenteils aus Höflichkeit über sich ergehen lassen, wie die Schauspieler die Schminke. Vielleicht noch mit dem Unterschied, daß die Schminke wenigstens noch äußerlich haftet, und abgewaschen werden muß. Sie ist intellektuell entworfen und ohne alle geistigen Bindungen

Neue Bücher

- Becher-Klüber, Kampfgenossen (Zur Jugendweihe) geb. 2,50 Mk.
 - 30 neue russische Erzähler kart. 5,50 Mk., geb. 8,— Mk.
 - Max Hoeltz, Von weißen Kreuz zu roten Fahne kart. 2,50 Mk., geb. 4,50 Mk.
 - Pokrowski, Geschichte Rußlands geb. 2,— Mk.
 - Panerow, Die Genossenschaft der Habenichtse kart. 4,— Mk., geb. 6,— Mk.
- Zu beziehen durch die Buchhandlung für Arbeiter-Literatur, Berlin SO 36, Lausitzer Platz 13.
Herausgeb. und f. d. Inhalt verantwortlich: Wilh. Tietz-Berlin N. Drucker: für Arbeiter-Literatur, W. Isdonat, Berlin O 17.

10. Jahrg Nr. 13

Kommunistische Arbeiterzeitung

Preis 15 Pf.

Organ der Kommunistischen Arbeiter-Partei Deutschlands

Berlin, 28. März 1929
Alle Zahlungen auf Postcheckkonto: Berlin NW 7, Nr. 828 42.
Buchhandl. f. Arbeiter-Literatur, Berlin SO 36, Lausitzer Pl. 13.
Bei Bezug unter Streifenband vierteljährlich 2,50 Mk. incl. Porto. Bei Bestellung durch die Post vierteljährlich 2,18 und monatlich 0,88 Mk. Erscheint wöchentlich einmal. Inserate werden nicht angenommen.

Das Sportfieber

Die Deutschnationale Volkspartei hat durch ihren Hauptling Hugenberg „ausgebend“ amerikanischen Kreisen“ wissen lassen, daß die „Reaktion“ wie die Deutschnationale Volkspartei irrtümlicherweise bezeichnete, eine ganz vernünftige Reaktion abgeben würde. Nur so, wie dies bis heute ging, könne dies nicht weiter gehen. Was wir in Deutschland erleben, so schreibt Hugenberg in seinem Brief, sei der Bolschewismus, denn der Sozialismus der jetzt mit Riesenschritten seinen Einzug halte, folgt dem Bolschewismus wie die Frucht der Blüte; etwas später aber unweigerlich. Dieser Bolschewismus werde sogar mit amerikanischem Gehele finanziert, denn die Anleihen, die die antiere „sozialistische“ Regierung bis heute von Amerika erhalten habe, würden verwendet, um das Attentat auf die Zivilisation und die Kultur planmäßig vorzubereiten und zu fördern. Da wäre es doch gut, daß in Deutschland noch eine Partei wäre, die mit dieser Seelenkrankheit von Bolschewismus und Sozialismus nichts zu tun habe, sondern jedes Kompromiß mit den verhassten Kulturzerstörern ablehne. Diese Kulturmission, heißt es zum Schluß, müsse Amerika unterstützen, denn wie leicht könne die Krankheit nach Amerika übergehen. Da gelte es sich darauf zu besinnen, daß das Chaos nur abgewehrt werden könne, wenn das Privateigentum als Basis des staatlichen Lebens mit allen Mitteln verteidigt werde. Unter diesen Umständen — steht so zwischen den Zeilen — können doch die Finanzgewaltigen Amerikas unmöglich Bedenken haben gegen die vernünftige Regierung, die doch einmal kommen müsse, um endlich durchzugreifen. Die Deutschnationale Volkspartei sei gewillt, über die Tributzahlungen ehrlich mit sich reden zu lassen. Und weil darüber hinaus alle fortschrittlichen und informierten Elemente der Welt einsehen müssen, daß die Kulturwächter in Deutschland um die Sache der ganzen zivilisierten Welt, und damit auch um die Sache Dollarsien kämpfen ist, unsere Sache ebenso die Ihre“ schreibt Hugenberg zum Schluß.

Hugenberg und Grzesinski

Die Deutschnationale Volkspartei hat durch ihren Hauptling Hugenberg „ausgebend“ amerikanischen Kreisen“ wissen lassen, daß die „Reaktion“ wie die Deutschnationale Volkspartei irrtümlicherweise bezeichnete, eine ganz vernünftige Reaktion abgeben würde. Nur so, wie dies bis heute ging, könne dies nicht weiter gehen. Was wir in Deutschland erleben, so schreibt Hugenberg in seinem Brief, sei der Bolschewismus, denn der Sozialismus der jetzt mit Riesenschritten seinen Einzug halte, folgt dem Bolschewismus wie die Frucht der Blüte; etwas später aber unweigerlich. Dieser Bolschewismus werde sogar mit amerikanischem Gehele finanziert, denn die Anleihen, die die antiere „sozialistische“ Regierung bis heute von Amerika erhalten habe, würden verwendet, um das Attentat auf die Zivilisation und die Kultur planmäßig vorzubereiten und zu fördern. Da wäre es doch gut, daß in Deutschland noch eine Partei wäre, die mit dieser Seelenkrankheit von Bolschewismus und Sozialismus nichts zu tun habe, sondern jedes Kompromiß mit den verhassten Kulturzerstörern ablehne. Diese Kulturmission, heißt es zum Schluß, müsse Amerika unterstützen, denn wie leicht könne die Krankheit nach Amerika übergehen. Da gelte es sich darauf zu besinnen, daß das Chaos nur abgewehrt werden könne, wenn das Privateigentum als Basis des staatlichen Lebens mit allen Mitteln verteidigt werde. Unter diesen Umständen — steht so zwischen den Zeilen — können doch die Finanzgewaltigen Amerikas unmöglich Bedenken haben gegen die vernünftige Regierung, die doch einmal kommen müsse, um endlich durchzugreifen. Die Deutschnationale Volkspartei sei gewillt, über die Tributzahlungen ehrlich mit sich reden zu lassen. Und weil darüber hinaus alle fortschrittlichen und informierten Elemente der Welt einsehen müssen, daß die Kulturwächter in Deutschland um die Sache der ganzen zivilisierten Welt, und damit auch um die Sache Dollarsien kämpfen ist, unsere Sache ebenso die Ihre“ schreibt Hugenberg zum Schluß.

Man könnte über ein solches Dokument, das nur der verblödeten Phantasie eines Durchschnittsplebers gerecht wird, zur Tagesordnung übergehen, wenn es über diese Lächerlichkeit hinaus noch eine andere Bedeutung hätte. Die „Krise des Parlamentarismus“, die die kapitalistischen Parteien bewußt auf die Spitze treiben, findet ihre Lösung. Die Deutschnationale Volkspartei ist bereit zu erfüllen, und streckt die Fühler aus, um die außenpolitische Lage zu sondieren. Damit nimmt sie der Sozialdemokratie den Wind aus den Segeln, die die Teilnahme der Deutschnationalen Volkspartei an außenpolitischen Gründen für unmöglich erklärt. Wenn neben den Tributzahlungen noch das Attentat auf das Privateigentum abgewehrt werden soll, kann man natürlich den „sozialistischen“ verhassten Parlamentarismus, der ja völlig zerfallen habe, nicht halten, sondern die Kulturwächter und Retter der Zivilisation können ihre Aufgabe nur erfüllen, wenn eine starke Regierung durchgreift. Während alle parlamentarischen Anguste über die „Verantwortungslosigkeit“ der kapitalistischen Parteien jammern, bereiten diese die Grundlagen vor, um die Krise auf ihre Art zu lösen. Die Diktatur nach § 48 bietet selbst im gesetzlichen Sinne soviel Möglichkeiten, daß während bei den Arbeitsportieren noch nicht einmal der Versuch gelohnt, äußerliche Spuren anzufrieden. Ihnen genügen einige Schlagworte, Fahnenbeschreibungen, und größtenteils bezeichnen sie sich zu dieser oder jener Partei, deren Parolen sie gelegentlich ausführen, ohne dabei durch die Art des Auftretens zu versäumen, die Propaganda für ihren Verein in den Vordergrund zu rücken. Aber von einer wirklich geistigen Teilnahme an der Arbeiterbewegung ist gar keine Rede. Wer selbst Gelegenheit hat — und viele unserer eigenen älteren Genossen können davon ein Lied singen — in diesem Sinne den Versuch zu wagen, auf die eigenen Kinder einzuwirken, wird trotz allen pädagogischen Talents diesem Versuch oft als hoffnungslos aufgeben müssen. Die Jugend von heute lebt größtenteils von Schlagworten primitiver Art. Sie hat kein Interesse an dem Erleben der Eltern, an einem guten Buch. Sie ist intellektuell entworfen und ohne alle geistigen Bindungen

ein Staatsstreich auf ganz legalem Wege möglich ist. Und im Falle eines Falles bricht Not eben Eisen.
Das ist der Sinn der „Taktlosigkeit“ Hugenberg, der sich in die „außenpolitischen Angelegenheiten“ einmischt und der Regierung Knüttel zwischen die Beine wirft, wie der „Vorwärts“ entrüsted feststellt. Aber die Herren in den Regierungen wissen selbst nur zu gut, daß ihre Winselien niemand mehr ernst nimmt. Und so beilich Herr Grzesinski zu verkünden, daß, sobald das Proletariat versucht, ein Wortlein mitzureden, er einfach die betreffenden Parteien glattweg verbieten werde. Damit kein Zweifel mehr möglich ist, daß der Willkür in der Tat Tor geöffnet ist, hat der Gewerkschaftskollege Grzesinski im Anschluß an seinen Aufruf gleichzeitig einen Erlaß an die preußischen Polizeibehörden gerichtet, in dem er droht, daß Organisationen, die seine Warnung nicht beachten, „soweit nicht andere gesetzliche Bestimmungen in Frage kommen, gemäß § 2 des Reichsverfassungsgesetzes aufgelöst sind.“
„Öffentliche Versammlungen unter freiem Himmel und Umzüge, die eine unmittelbare Gefahr für die öffentliche Sicherheit darstellen, sind vorbeugend polizeilich zu verbieten und zu verhindern. Versammlungen in geschlossenen Räumen, deren unfriedlicher (!!) Charakter von vornherein feststeht, sind gleichfalls vorbeugend zu verbieten; Versammlungen in geschlossenen Räumen, die nach Beginn eines unfriedlichen Charakter annehmen, sind polizeilich aufzulösen.“
Es ist bezeichnend, wie die „Vorwärts“ alle Einwände erledigt, ganz gleich, von woher sie kommen. „Die sich getroffen fühlen, schreien!“ schreit der „Abend“ vom 25. März auf. Dieselben dreckigen Lieberschriften glänzen in der Kaiserzeit in der reaktionären Zeitungen, wenn die Sozialdemokratie gegen den Terror protestierte. Wie man die Arbeiter verbietet, das hat diese Partei sauber gelernt von denen, die ihr einst den Siefel in den Nacken setzten.
Die Sozialdemokratie will durch ihren lakaienhaften Erlaß bezüglich der Knödelung des Proletariats die Geschäfte des Geldsacks noch besser beorgen wie die Hugenberg und die Kapitäne der Trusts und Banken. Sie steht unter dem Druck derselben und erweist sich zu jeder Schandtat fähig, wenn sie nur in den Sesseln bleiben darf. So retten Hugenberg und Grzesinski die Kultur und die Zivilisation — unter der Millionen Arbeiter langsam degenerieren und verhungern, weil diese bankrotte Gesellschaft unter ihrer Kultur nur noch ihren Geldsack versteht, und in dem Verlangen, ihre eigenen Sklaven zu ernähren, eine Bedrohung ihrer Kultur sieht.
Hier helfen keine Proteste mehr. Hier hilft auch keine künstlerische Entrüstung. Hier hilft nur die Erkenntnis, daß diese Geldsackordnung hinweggefegt werden muß, wenn das Proletariat leben soll. Die einseitige „Vaterlandspartei“ kündigt die „herrlichen Zeiten“ an, denen wir entgegengefeuert werden sollen, und die Sozialdemokratie verkündet den Behauptungsstand und die offene Willkür gegen alle, die in diese herrlichen Zeiten nicht friedlich-schweigend hineinrücken wollen. Proletarier, kennt ihr diese Weisen, kennt ihr den Text, kennt ihr diese Musikanten noch mehr?

Da wo Jugendvereinigungen existieren, sind sie innerlich zusammengeschlossen von Spiel und Freundschaft und Pauken und Trompeten und Uniformen, und nur dadurch ein Werkzeug der betreffenden Partei, daß die Parteien ihnen die nötigen Konzessionen bezüglich ihrer „Eigenart“ machen. Es wäre ein Fehler, dies nicht ganz klar auszusprechen.
Die „Erziehung zum Klassenkampf“ ist das Aushängeschild, um gegenüber den bestungsfähigeren bürgerlichen Sportorganisationen aufzutreten. Denn auch in der Ideologie der Arbeiterportier schlammert der bürgerliche Ehrgeiz der Individualleistung, und der Stürmer einer Fußballtruppe, auf dem es ankommt, ist sich dessen ebenso bewußt, als der Faustkämpfer, dessen Teilnahme den Punktsieg seines Vereins gegen einen anderen Verein entscheiden kann. Nur wenig sind darunter, die den Sport als eine Zweckmäßigkeit betrachten, die einen körperlichen Ausgleich suchen, gegen die einseitige Anspannung